

ERICH SOPP
KARL SPIESBERGER

**AVF DEN
SPUREN
DER
SEHERIN**

OF

V

Seit Justinus Kerners bekanntem Werk über die „Seherin von Prevorst“ ist dies die erste Veröffentlichung über diese einzigartige Somnambule, welche sowohl die biographische Darstellung ihres Weges mit der psychologischen Beleuchtung und der wissenschaftlichen Deutung ihrer Phänomene verbindet. Die beiden Verfasser gingen — jeder auf seine Weise — den Spuren dieser großen Medialen nach, und die Berichte über ihre Forschungen bilden, über das Biographische bewußt weit hinausgehend, einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis psychischer und mystischer Phänomene und geben so eine interessante, klare und allgemeinverständliche Einführung in die Geheimnisse der

„WELT HINTER DEM SCHLEIER“

GESTALTEN IM ZWIELICHT

BAND I

ERICH SOPP · KARL SPIESBERGER

AUF DEN SPUREN
DER SEHERIN



OSIRIS VERLAG · SERSHEIM (WÜRTT.)

INHALT

ERSTER TEIL

Erich Sopp: Im Bannkreis des Kreuzes

I Stationen eines mystischen Lebens	9
Lebensbild einer Seherin	10
Der Magier von Weinsberg	13
II Der Schritt hinter den Schleier	17
III Das Siegel der Seele	23
Kristall und Kugel	25
Hexagramm und Hagalrune	26
IV Das große Gesetz	34
V Leiden als metaphysischer Prozeß	46
VI Träger des Kreuzes	51
Literatur	55

ZWEITER TEIL

Karl Spiesberger: Justinus Kerners „Seherin von Prevorst“
in der Betrachtung esoterischer Tradition und im Lichte
moderner psychischer Forschung

I Die od-magnetischen Phänomene und das Prana	63
II Organische und anorganische Strahlungen	67
III Zahlen-Mysterien und „Innere Sprache“	73
IV Sympathie-Magie	78
V Spaltungsmagie	86
VI Geister und Gespenster	92
Literatur	104

Erich Sopp: Wörterverzeichnis der Fachausdrücke
(zu beiden Teilen) 105

Anschriften parapsychologisch forschender Institute und Personen 108

7NOF 02



1985 951

(8 4532)

Alle Rechte - auch das der Übersetzung - vorbehalten. Abdruck oder anderweitige Auswertung - auch auszugsweise - ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Copyright 1953 by Osiris-Verlag, Sersheim/Württ. Auslieferung für die Schweiz: Verlag „Die Arve“, Winden/Thg. Gesamtherstellung: E. G. Seeger, Stuttgart

E R S T E R T E I L

ERICH SOPP

IM BANNKREIS DES
KREUZES

Ich sage zu Gott: verdamme mich nicht!
Laß mich wissen, *warum* du mit mir streitest!
Macht's dir Vergnügen, daß du bedrückst,
daß du verwirfst das mühsame Werk deiner Hände
und triumphierst du nach Weise der Frevler?

(Buch Hiob 10, 2—3)

STATIONEN EINES MYSTISCHEN
LEBENS

Ein goldenes Kreuz schimmert im Herbstlicht. Vergilbte Blätter fallen sanft zur Erde herab. Wenn die Sonne das Grabmal mit ihren vollen Strahlen trifft, dann geht ein milder Glanz von dem Kreuze aus, der weithin sichtbar ist. Es ist, als ob mit diesem sichtbaren Glanz auch eine unsichtbare Sphäre verbreitet würde, die dem Landstrich seinen besonderen Reiz verleiht. Eine mystische Sphäre ist es, deren seltsamem Zauber sich kaum einer zu entziehen vermag, und den selbst jener empfindet, dem unbekannt ist, daß er an der Endstation eines mystischen Lebens verweilt. Der hochgelegene Friedhof von Löwenstein ist wohl der schönste im ganzen Schwabenland. Und das Grab, das ihm die besondere Bedeutung gibt, ist das Grab von Friederike Hauffe — der „Seherin von Prevorst“. Ihr irdisches Dasein war kurz und voller Leiden, denn ihr Leben stand unter dem Zeichen des Kreuzes. Aber sie starb mit einem Freudenschrei. Weit leuchtet das Kreuz in die Ebenen hinab...

Lebensbild einer Seherin

Christina Friederica Wanner wurde (lt. Eintrag im Taufregister) am 23. September 1801 morgens 8 Uhr in Prevorst (Gemeinde Gronau) als Tochter des dortigen Revierförsters geboren. Reich umwaldet, liegt das kleine Bergdörfchen auf einer lichten Höhe in völliger Abgeschlossenheit vom Trubel der großen Welt.

Obwohl die Bewohner dieser Landschaft für ungewöhnlich kräftig und gesund galten, zeigten sich oft Erscheinungen bei Alt und Jung, die von der heutigen Wissenschaft als paranormale Phänomene bezeichnet werden. Von einer dem Veitstanz ähnlichen Krankheit, von welcher vornehmlich die Kinder mehrmals epidemisch befallen wurden, über die Empfindlichkeit für magnetische und sympathetische Kräfte, bis zur vollkommenen Ausbildung der Hellsichtigkeit, war es ein bunter Reigen übersinnlicher Fähigkeiten, wie ihn wohl noch keine Zeit und kein Landstrich in dieser Vielfalt aufweisen konnte, wie jene schwäbische Bergeinsamkeit vor 150 Jahren.

Auf Grund der erbbiologischen Faktoren war der Boden für das Erscheinen einer medialen Person von überragenden Fähigkeiten, wie es Friederike war, wohl bereitet. In dieser prädisponierten Umgebung mußte die Sensitivität der jungen Wannerstochter gegenüber Leichen, Metallen und psychischen Phänomenen nicht so besonders auffallen, wie dies heute etwa der Fall wäre. —

Wer heute nach Prevorst kommt, findet in dem jetzigen Gasthaus „Zum Ochsen“, dem einstigen Försterhaus, das Geburtshaus der Seherin vor. In diesem jetzt 700 Jahre alten Gebäude wurde 1951 anlässlich ihres 150. Geburtstages das Geburtzimmer Friederikes wieder eingerichtet. Einige alte Bilder, Möbelstücke und Gegenstände zeugen von einer idyllischen, unwiederbringlichen Vergangenheit. —

Kindheit und Jugend schon waren für Friederike voller Kummer und Sorgen. Nachtwachen an Krankenbetten zermürbten sie, Ahnungen und Gesichte machten sie verstört. Ihr Gefühlsleben blieb jahrelang in ständiger Aufregung. Doch durch ein äußerlich wohl unbedeutend scheinendes Ereignis sollte dieser neurasthenische Zustand in einen mystischen übergehen.

Justinus Kerner, der sie später als Arzt behandelte und ihre Erscheinungen wissenschaftlich untersuchte, schrieb über diese Zeit: „Griff sie etwas stark an, erlitt sie Vorwürfe, die ihr Gemütsleben aufregten, so wurde sie in nächtlicher Ruhe stets in innere Tiefen geführt, in denen ihr belehrende, warnende, oder voraussagende Traumbilder aufgingen.“ —

Es war in Oberstenfeld, nicht weit von Prevorst, als am Tage ihrer Verlobung mit ihrem späteren Gatten, dem Kaufmann *Hauffe*, die Beerdigung eines von ihr sehr verehrten Geistlichen stattfand. Was mit ihr an diesem Grabe seelisch vor sich ging, kann nur vermutet werden. Wie sie es später schilderte, ging „in diesem Augenblick in ihrem Innern ein besonderes Leben auf“. Von diesem Zeitpunkt an war sie gleichgültig gegen alles, was in der Welt vorging. Sie erhielt damals ihren ersten „Schub“, würde der Psychoanalytiker heute sagen. Und der Kabbalist würde an die „Umstellung der Lichter“, vielleicht auch an Ibbûr, die „Seelenschwängerung“ denken . . .

Ihr eigentliches Leiden begann nach ihrer Heirat und der Geburt ihres zweiten Kindes. Gleichzeitig steigerten sich ihre somnambulen Zustände, deren Geschichte *Kerner* später in seinem umfassenden Buche veröffentlicht hat. Über die psychologischen Hintergründe ihrer Krankheitsentstehung schreibt er folgendes:

„Schon früher nicht mehr für die Außenwelt lebend, und doch nun so manchen Aufruf in dieselbe von außen als Gattin eines gewerbtreibenden Mannes wohlerkennend, mußte sie

sich nun, an ihr Anteil nehmend, Zwang antun, sie mußte ihr Inneres (ihre Heimat) bedecken und dafür ein Äußeres hinstellen, das ihrem Innern (ihrer Heimat) durchaus widersprach. Und diese Verstellung, dieser Zwang, mußte ihr um so schwerer fallen und endlich auch zum körperlichen Leiden werden, als sie schon in einem Zustande war, der mehr ein Zustand des Innern ist, wo jede äußere Verstellung um so schwerer fällt . . . Sieben Monate lang schien Frau H. mit dem gewöhnlichen Leben mitzuleben, so oft es aber die äußeren Verhältnisse nur zuließen, floh sie, um in sich selbst sein zu können, in die Einsamkeit. Aber länger war es ihr nicht möglich, ihr Inneres zu bedecken, und dafür ein Äußeres, was nicht da war, zum Schein hinzustellen, der Körper unterlag solchem Zwange, und der Geist rettete sich in die innern Kreise!“ —

Besser vermochte *Kerner* den Sachverhalt nicht darzustellen. Erst der modernen Wissenschaft der Psychosomatologie (der Lehre von der Geist-Körper-Verwandtschaft) blieb die Feststellung vorbehalten, daß es Wechselbeziehungen gibt zwischen gestörtem Gemütsleben und organischen Störungen und Krankheiten. Die rein somatisch (auf das Körperliche) gerichtete Medizin des 19. Jahrhunderts stand dem Fall der Frau *Hauffe* machtlos gegenüber.

Verschiedene Ärzte wandten ihre Heilverfahren an, doch der Zustand verschlechterte sich von Jahr zu Jahr. Es begann eine Kette von Krankheiten und Leiden, die erst mit ihrem frühen Tode 1829 ein Ende haben sollten.

Zu *Dr. Kerner* wurde sie erst gebracht, als nach seinen eigenen Worten „ihr Körper ihren Geist nur noch wie einen Flor umgab“. *Kerners* Freund, *Hofrat Eschenmayer*, schrieb: „Sie war, wie *Kerner* sich sehr wahr ausdrückt, ein im Sterben begriffenes, aber durch magnetische Kraft an den Leib zurückgehaltenes Wesen. Geist und Seele schienen oft wie geteilt, und der Geist schien oft in andern Regionen zu weilen, wäh-

rend die Seele noch an den Leib gebunden war.“ —
Für eine Heilung war es zu spät. Der Rest ihres Lebens war „ein langes Sterben“.

Der Magier von Weinsberg

Wenn wir von der „Seherin von Prevorst“ sprechen, so müssen wir auch eines Mannes gedenken, der in selbstloser und einwandfreier Weise, von der Kraft der Überzeugung beseelt, den Pfaden des Übersinnlichen nachspürte: *Justinus Kerner*.

In Ludwigsburg am 18. 9. 1786 geboren, in Tübingen 1808 zum Doktor der Medizin promoviert, wurde er nach mancherlei Irrfahrten 1818 Oberamtsarzt in Weinsberg bei Heilbronn. Als Arzt begehrt, als Dichter bekannt, führte er ein großes Haus. Führende Geister aus allen deutschen Gauen waren bei ihm zu Gast: *Schelling*, *Schleiermacher*, *Baader*, *Görres*, *Lenau* (der in *Kerners* Gartenturm wesentliche Teile seines „Faust“ schrieb), *Freiligrath*, *Geibel* und viele andere. Das einst von einer traulichen und romantischen Landschaft umgebene *Kernerhaus* in Weinsberg liegt heute am Rande des modernen Verkehrs, hat aber in seinem Innern den Zauber der Vergangenheit bewahrt. Die dort ausgestellten Sammlungen sind unschätzbare und in weiteren Kreisen leider unbekannt gebliebene Güter der deutschen Kultur, die der Vernichtung im Kriege nur durch höhere Behütung entgingen. Wenn die alte Spieluhr in *Kerners* Eßzimmer erklingt, wird die Vergangenheit noch einmal für wenige Minuten zu einem Scheindasein erweckt. Eine idyllische, sentimental stimmende Weise: Töne aus einer abgeklungenen Welt . . .

Die von *Kerner* erfundene „Klecksographie“ stellt eine wenig bekannte Vorläuferin einiger moderner Psychotest-Verfahren dar.

Sein besonderes Interesse jedoch galt der „Nachtseite der Natur“. Mit wissenschaftlicher Skepsis und einem Eifer des Herzens widmete er sich der Erforschung des Transzendenten, der Erscheinungen, deren Wahrnehmbarkeit über die Kraft der gewöhnlichen Sinne hinausgeht. Vor allem den Phänomenen des (durch seinen Zeitgenossen *Mesmer* bekanntgewordenen) Magnetismus, des Hellsehens und der Geistererscheinungen widmete er seine besondere Aufmerksamkeit. Seine Erfahrungen sammelte *Kerner* in seinen „Blättern aus Prevorst“ und dem nachfolgenden „Magikon, Archiv für Beobachtungen aus dem Gebiete der Geisterkunde und des magnetischen und magischen Lebens“; ein fundamentales Unternehmen, das auch der heutigen parapsychologischen Wissenschaft noch wertvolles Studienmaterial bietet.

Sein großer „Fall“ jedoch war die Somnambule *Friederike Hauffe*, die 1826 als Todgeweihte nach Weinsberg kam, um von ihm behandelt zu werden. *Kerner* ging mit großem Mißtrauen und einem gewissen Widerwillen an die Untersuchung heran, weil er anfänglich Frau Hauffe für eine Simulantin und Schwindlerin hielt. Daß seine Skepsis bald überwunden wurde, dürfte ein Beweis für die Echtheit ihrer Phänomene sein.

Die Person *Friederikes* beschreibt *Kerner* also:

„Aus ihren Augen ging ein ganz eigenes geistiges Licht, das Jedem, der sie auch nur kurz sah, sogleich auffiel, und sie selbst war in jeder Beziehung mehr Geist als Mensch.

Will man sie mit einem Menschen vergleichen, so kann man sagen: sie war ein im Augenblick des Sterbens, durch irgendeine Fixierung, zwischen Sterben und Leben zurückgehaltener Mensch, der schon mehr in die Welt, die nun vor ihm, als in die, die hinter ihm liegt, zu sehen fähig ist... Sie war eine Lichtblume, die nur noch von Strahlen lebte.“ —

Die Experimente, die *Kerner* als Pionier der Parapsychologie in der Folgezeit mit dieser einzigartigen Versuchsperson an-

stellte, besitzen eine große Bedeutung, weil weder das Medium Interesse an einer Täuschung hatte, noch der Experimentator durch Thesen und Hypothesen vorhergehender Forschergenerationen belastet war.

Von besonderem Wert für seine ärztliche Praxis war die hellsichtige Schau *Friederikes*, die *Kerner* zur Krankheitsdiagnostik benutzte. So wie auch in den letzten Jahrzehnten der bedeutende parapsychologische Forscher und Autor *Dr. med. Walter Kröner* in seiner Praxis mit Medium arbeitete, und auch heute noch *Dr. med. Walter Wiegand* in Regensburg es mit Erfolg tut.

Kerner bezeichnete *Friederike* als eine vom „Blei der Sinnlichkeit“ frei gewordene Seele als ein vollkommenes Instrument der in und über uns waltenden Mächte“.

An seinen Protokollen arbeitete er unermüdet. Doch das Ende der Seherin sollte er nicht mehr in Weinsberg miterleben. Wenige Wochen, nachdem man ihren Körper, der nur noch ein Schatten war, nach Löwenstein geführt hatte, löste sich das Band der Seele für immer. Ihr letztes Wort war ein Schrei der Freude.

Das Sterbehaus (das jetzige Gasthaus „Zum Schatten“) ist eines der wenigen Häuser, die 1945 der Heimsuchung *Löwensteins* in den letzten Tagen des Krieges entgingen.

Friederikes sterbliche Hülle wurde auf dem Bergfriedhof, dessen Eingang von uralten Eiben bewacht wird, bestattet. Gut hundert Jahre später (1933) sollte neben ihr der mytische Dichter *Manfred Kyber* sein Grab finden.

Das goldene Kreuz auf dem Grabe der Seherin leuchtet auch heute noch an klaren sonnigen Tagen bis zu *Kerners* Fenster nach Weinsberg hinüber...

Die Lebensgeschichte und die Forschungsberichte ergaben ein stattliches Werk (Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere), dessen erste Auflage

1829 in 2 Bänden bei *Cotta*, dem Verleger von *Goethe* und *Schopenhauer*, in Stuttgart erschien.

Der achtzigjährige *Goethe* sagte nach dem Studium des Werkes: „Ich zweifle nicht daran, daß diese wunderbaren Kräfte in der Natur des Menschen liegen, ja, sie müssen darin liegen.“

II

DER SCHRITTHINTERDENSCHLEIER

„Ohne die jenseitige Welt ist die diesseitige ein trostloses Rätsel.“ *Strindberg*

Das Bestechende an der Person der „Seherin von Prevorst“ ist, daß sich ihre Medialität völlig isoliert und unbeeinflusst entwickelt hat. Als Dorfkind kam sie mit keiner mystischen oder metaphysischen Literatur in Berührung, die den Wunsch in ihr erwecken konnte, diese Dinge „auch zu machen“. (Die Welle des Spiritismus begann erst 20 Jahre nach ihrem Tode, von Amerika seinen Anfang nehmend, Europa zu überfluten.) Die Nachahmung medialer Zustände und das „Nachhelfen“ bei spiritistischen Phänomenen ist erst nach ihrer Zeit in Mode gekommen und die Literatur über angebliche „innere Kundgebungen“ füllt ganze Bibliotheken. Diese Fälle von eingebildeter Medialität häuften sich mit zunehmender Verbreitung dieser Literatur, und bis in die neueste Zeit hinein finden wir solche Opfer des Selbstbetrugs und der Nachahmungssucht.

Es sind ja nicht alle medialer Zustände teilhaftig geworden, die auch zugleich über das erforderliche Maß an Selbstkritik, der Kraft zum Eindämmen der Phantasie und zudem der notwendigen stilistischen Fähigkeiten zur literarischen Wiedergabe des Erlebten verfügten. Daher auch so viele ungenießbare Bücher und Traktätchen über angebliche „Offenbarungen“, die schon ihres kitschigen Stiles wegen von fachlicher Seite nicht ernst genommen werden können, aber in unklaren Seelen unheilvolle Verwirrungen anstiften.

Viele der in diesen Schriften geschilderten „mystischen Erlebnisse“ erscheinen dem kritischen Forscher stark anempfundener und dürften zum größten Teil psychische Reflexionen genossener mystischer oder religiöser Literatur darstellen. Selbst in der neuesten Zeit finden wir Neuerscheinungen dieser Art auf dem Büchermarkt. Bei vielen dieser literarischen Erzeugnisse ist es oft schwer festzustellen, ob die Visionen einem wahren religiösen Erleben entspringen, oder ob sie nur Produkte einer phantastischen Maßlosigkeit sind. Bei geeigneter Veranlagung ist es gut möglich, sich in recht hohe Grade der „Einweihung“ hineinzuträumen. Solche Phantasten fühlen sich in den luftigen Regionen ihrer erträumten Idealität selbst recht wohl, doch sollten sie sich hüten, unter dem Vorwand „gefälschte Rituale erneuern“ zu wollen, aus den unreifen Früchten ihrer subjektiv gefärbten Gesichte einen Kult oder ein neues Dogma zu machen, um damit die Proselyten und „Profanen“ zu bluffen. Oft läßt eine bestechende stilistische Form die Gefährlichkeit manchen „mystischen Weges“ vergessen, mit deren Propagierung einige Auch-Mystiker und „Meister“ von eigenen Gnaden die unvorbereiteten Sucher beglücken. Als praktische Anleitung zur existentiellen Verwirklichung des echten mystischen Weges und zur Lektüre für „Profane“ sind derartige Veröffentlichungen sehr gefährlich, weil die Imagination bei entsprechend ausgerichteten Seelen in einer ungesunden Weise infiziert wird. Derartig subjektive und je nach den schwankenden Einflüssen eingebilddete „Visionen“ können beim empfänglichen Lesepublikum eine „mystische Epidemie“ auslösen, die ähnliche Wirkungen wie seinerzeit die Welle des popularisierten Spiritismus hervorrufen dürfte. Das Ende solcher metaphysischen Seilkünste ist meist nur dem Psychiater bekannt. Der echten Mystik und der wahren Forschung ist damit nicht gedient! Das Absolute vermag sich uns heute nicht mehr in der unvermittelten Art zu nähern, so wie Gott sich einst im „bren-

nenden Dornbusch“ dem Moses offenbarte. Die Zeiten der germanischen Seherinnen, der christlichen Märtyrer und Heiligen sind vorüber. Auch die unverbildete Weise der transzendenten Schau einer „Seherin von Prevorst“ liegt uns heute fern. Infolge der fortschreitenden Aus- (und Halb-) Bildung des Intellekts haben sich zu viele störende Ingredienzien zwischen das Ich und das Es geschoben, die sich nicht nur als schwer zu beseitigende Hindernisse auf dem Weg zum absoluten Sein (Mystik) erweisen, sondern auch den natürlichen Instinkt zur Unterscheidung echter (göttlicher) und unechter (dämonischer) mystischer und parapsychischer Phänomene — wie ihn die alten christlichen Mystiker und Heiligen noch besaßen — betäuben.

Was uns heute nottut, ist eine Kenntnis der psychologischen und esoterischen Methoden der Unterscheidung von „Gut“ und „Böse“ auf dem metaphysisch-mystischen Plan, der Unterscheidung von Wahrheit und Täuschung. Es genügt nicht, sich zum „Geiste“ zu bekennen, denn auch in diesen Regionen wimmelt es von Strolchen und Verführern. — „Was ist Wahrheit?“ fragte einst ein Pilatus. Wir könnten es heute wissen!

Wenn von Selbstbetrug und Nachahmungssucht die Rede war, so soll damit nicht gesagt werden, daß es heute keine echten Erscheinungen der Medialität mehr gibt. Das Unterscheiden von Echtheit, Betrug oder Selbsttäuschung ist jedoch Angelegenheit wissenschaftlicher Untersuchung, Arbeitsgebiet berufener und speziell orientierter Forscher und kein Tummelplatz zeilenschindender Journalisten und privater Dilettanten.

Die Hauptaufgabe der Erforschung des Jenseitigen liegt in der Mission, unumstößliche Beweise für die Existenz einer Welt hinter dem Schleier der Materie und der Unsterblichkeit des menschlichen Egos zu sammeln und der Allgemeinheit in verständlicher Form zugänglich zu machen. Der Kardinal-

fehler der heutigen Kulturmenschheit ist das Voraussetzen der einmaligen Existenz der Persönlichkeit des Menschen. Wird das Weistum von der Unsterblichkeit der wahren Persönlichkeit des Einzelmenschen und der daraus folgender karmischen Entsprechungen erst Allgemeingut, dann erst wird durch die Macht des allenthalben erwachten ethischen Gewissens allen Gewalttaten, Verbrechen und Kriegen der Nährboden entzogen sein.

Das große Verhängnis des sogenannten Okkultismus beruht auf der Tatsache, daß er sich oft als Wissenschaft gebärdet auf Gebieten, die nicht *gewußt* werden können, sondern *geglaubt* werden müssen. Man nimmt Glauben, Ahnen und Schau für Wissen.

Wissen aber ist kontrollierbar; Schau hängt vom Glauben des einzelnen ab. Wissen ist Arbeit des Intellekts; Glauben, Ahnung und Schau sind Seelentätigkeit. Darum ist die Einheit von Glauben und Wissen so schwer und nur auf einer höheren Ebene, einer „mystischen Synthesis“, erreichbar.

Jede mediale Schau oder Vision (welcher die Inspiration des Dichters und Künstlers verwandt ist) ist zunächst einmal subjektiv, d. h. von der Person des Sehers oder der Seherin (und den „Schalen der Persönlichkeit“: Bildungsgrad, Charakter, Milieu, momentane Stimmung, usw.) abhängig. Die meisten bekannten Fälle von „Visionen“, „Offenbarungen“ und „inneren Kundgebungen“ beruhen auf dieser Art „subjektiver Schau“. Solche persönlich gefärbte „Offenbarungen“ eines „Propheten“ oder „Sehers“ müssen natürlich von „Andersgläubigen“ als „Nonsens“ abgelehnt werden. Prophetien auf Grund „subjektiver Schau“ können darum niemals maßgebend für alle sein, sondern nur für diejenigen, deren Seelenlage oder konfessionelle Bindung mit der des „Propheten“ übereinstimmt.

Zu einer „objektiven Schau“ sind nur Personen fähig, deren Seele die Schalen der „Persönlichkeit“ zu durchstoßen ver-

mag und tatsächlichen zeitweiligen Kontakt mit einem höheren Zentrum erlangt. Aber selbst in diesen Fällen versagt oft das Gedächtnisvermögen, oder die Sinne übertragen alles auf ihre eigene Weise, so daß ein verzerrtes Bild des ursprünglich objektiv Geschauten übermittelt wird. Was von der reinen Ur-Idee reflektiert wird, sind farbige Schatten.

Daher auch die unterschiedlichen „Christus“- oder „Marien“-Bilder, die immer wieder an die spezifische Seelenlage, angezogene Sitte oder an die Kult-Sphäre des betreffenden Sehers erinnern.

Bei der „Seherin von Prevorst“ haben wir es mit einer reinen und hochentwickelten Seele zu tun; Vergleiche mit den Phänomenen bei anderen hochentwickelten Sehern und Mystikern zeugen — wenn auch nicht von einer vollkommenen, doch aber von einem hohen Grad der Objektivität ihrer Schau. Die überragende Klarheit ihres Geistes geht auch daraus hervor, daß sie mit der hellichtigen Schau auch zugleich die Deutung zu verbinden wußte. Eine Leistung, wie sie nur wenige mediale Geister zustande bringen.

Diese Vereinigung von Wissen und Schau ist nur auf einer sehr hohen Ebene möglich, wenn der letzte Schleier der Maya gefallen ist, und welche keiner intellektuellen Kritik mehr unterliegen kann. Es ist ein Hinabtauchen in das Meer des „Urwissens“ oder das Erreichen der „mystischen Synthesis“. Ein Beispiel für diesen hohen Grad der mystisch-medialen Entwicklung ist die Kenntnis der „Inneren Sprache“.

Die Schriftzüge der von unserer Seherin im somnambulen Zustande benutzten „inneren Sprache“ besitzen eine große Ähnlichkeit mit der chinesischen Schrift, während ihre Punctuation auf das Hebräische hinweist. Tatsächlich fanden Sprachforscher in ihrer phonetischen Aussprache dieser „Schrift“ Übereinstimmung mit koptischen, arabischen und hebräischen Wörtern.

Dieser „inneren Sprache“ begegnen wir auch bei Jakob

Böhme, welcher sie „*Natursprache*“ nannte. Nach ihm soll das Hebräische der „*Natursprache*“ am nächsten kommen, weil es als eine der traditionsreichsten Sprachen mit seinen Wurzeln in die einst gemeinsame Ursprache der Menschheit reiche, welche die „*Signatur der Dinge*“ am besten erfaßte und bezeichnete. Auch *Swedenborg* hinterließ uns ähnliche Formulierungen und *August Strindberg* widmete sein halbes Leben der Erforschung des „*Gesetzes der Entsprechungen*“ auf der Suche nach der „*Ursprache*“. —

Nach *Karl Rahner S. J.* („*Visionen und Prophezeiungen*“) besitzen wir ein Kriterium zur Unterscheidung echter (d. h. gottgewirkter) von unechten (d. h. auf Selbsttäuschung beruhenden) Visionen, indem nämlich die echte Vision bei der betreffenden Person eine grundlegende Wandlung in der Wesensstruktur hervorruft, eine „entscheidende religiöse, den Menschen wandelnde Vertiefung, die mit dem Erlebnis eintritt und sich hält“.

Diesem Kriterium hält die „*Seherin von Prevorst*“ stand, wenn wir ihr „*Erlebnis*“ auf dem Friedhofe von Oberstenfeld (Kap. I) unter diesem Aspekten betrachten, denn von diesem Zeitpunkte an datiert ihre grundlegende Wesenswandlung. Nach diesem „*Schritt hinter den Schleier*“ hatte sie Kontakt mit einem höheren Zentrum bekommen, welches fortan ihren mystischen Weg bestimmte und lenkte.

III

DAS SIEGEL DER SEELE

Die wohl wertvollsten Früchte aus der Überwelt, die uns die Seherin vermittelte, dürften der „*Sonnenkreis*“ und der „*Lebenskreis*“ sein, welche nach ihrer Schau jeder Mensch besitzen soll. Während der „*Sonnenkreis*“ nur die Rolle eines „*Buchhalters*“ der (wechselvollen) psychischen und ethischen Erlebniswerte darstellt, beinhaltet der „*Lebenskreis*“ die Summe aller Werte der Gesamtpersönlichkeit, des autonomen Egos. *Justinus Kerner* fand erst später eine Parallele zu diesem Hauffeschen Phänomen bei *Plato*, dessen Text er in seinem Werk zitiert:

„Wie sehr werden wir an jene Kreise und innere Zahlen symbolik gemahnt, wenn wir in *Plato* lesen: ‚Die Seele ist unsterblich und hat einen arithmetischen Anfang, so wie der Leib einen geometrischen hat. Sie ist das Bild eines überall verteilten Geistes; hat selbst Bewegung und durchdringt von der Mitte aus den ganzen Körper *rund herum*. Sie ist aber nach übereinstimmenden Zwischenräumen geteilt und macht gleichsam zwei miteinander verbundene Kreise. Den einen nennt *Plato* die Bewegung der Seele (was der Lebenszirkel unserer Seherin), den andern nennt er die Bewegung des Alls und der Irrsterne (was der Sonnenzirkel unserer Seherin ist). ‚Auf diese Art‘, sagt *Plato*, ‚ist die Seele in Verbindung mit außen gesetzt, erkennt was ist und besteht harmonisch, weil sie in sich selbst die Elemente nach einer bestimmten Harmonie hat.‘“

Auch einige Mystiker und Philosophen des Mittelalters haben ähnliches erschaut (*Meister Eckhart*, *Giordano Bruno*). Doch

auch bei anderen Sehern, sowohl der Antike als auch der Neuzeit, finden sich Hinweise auf den „Lebenskreis“.

Nach *Aristoteles* ist der Kreis die vollkommenste Linie.

Dem Kreise verwandt ist die Kugel (sie ist der Rotationskörper des Kreises, auch das sphärische Ausdehnungsgebilde eines Punktes), jener „vollkommene geometrische Körper“, welcher schon in der Seelenkunde der ältesten Kulturen als die Idealgestalt der menschlichen Psyche betrachtet wird.

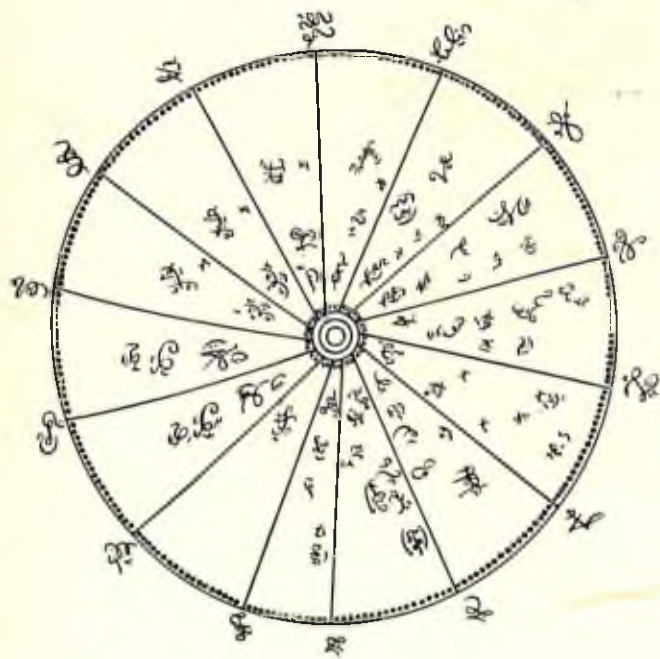
Die alten Ägypter bereits haben sich die Seele in ihrer Vollendung als Kugel gedacht. Auch *Origenes* vertrat die Ansicht, daß der „Auferstehungsleib“ des Menschen Kugelgestalt habe. Diese Vorstellungen finden wir auch in der „Monadologie“ von *Leibniz* wieder.

Bei *Aelianus* lesen wir: „Die Peripathetiker glauben, die Seele, welche des Tags dem Körper diene, ziehe sich des Nachts in Kugelgestalt (Kreisgestalt) in die Gegend der Brust zurück und schaue dann hell in die Zukunft.“

Der römische Kaiser-Philosoph *Marcus Aurelius Antoninus* schrieb in seinen „Selbstbetrachtungen“:

„Die Seele hat gewissermaßen eine Kugelform: sofern sie sich weder nach irgendeiner Seite hin ausdehnt noch in sich selbst zurückzieht, weder sich verflüchtigt noch erliegt, wird sie leuchten wie ein Licht und die Wahrheit von allem und folglich auch die in ihr selbst befindliche erblicken.“

Der nordische Seher *Swedenborg* sagte (zitiert nach *Kerners* „Magikon“): „Daß das Böse und Falsche seinen Sitz im natürlichen Gemüthe (in mente naturali, d. i. der „Sonnenkreis“ der Seherin) hat, kommt daher, daß dieses Gemüth eine Welt im Kleinen oder im Bilde ist (in forma seu in imagine mundis); das geistige Gemüth aber (d. i. der „Lebenskreis“ der Seherin) ein Himmel im Kleinen oder im Bilde (in forma seu in imagine coelum), und im Himmel das Böse nicht wohnen kann. Beide Gemüther sind im Kreise ausgebogen.“ —



Der „Lebenskreis“



Chakra Anāhata

Und bei *Johannes Kepler* finden wir (zitiert nach *H. Kükelaus* „Urzahl und Gebärde“): „Die Seele erhält von allem Äußeren, was ihren punktförmigen Sitz umgibt, Kenntnis durch Strahlen oder nichtstoffliche Einwirkungen, sie antwortet durch andere, von ihr ausgehende Wirkungsstrahlen, bezieht alles auf den vollkommenen Kreis und durch ihn auf den Tierkreis, der um ihren Sitz als Mittelpunkt gelegt ist ...“

Hans Thoma, dessen Kunst den „Kristall“ widerspiegelt, berichtet des öfteren, daß des Nachts sein Geist die Form einer alles durchschauenden Kugel annehme; er schreibt:

„Aus dem Reich der ew'gen Stille
Stammt ihr Schöpferwille.
So dichtet, bannt und klärt sie unsern Sinnen,
Was unfaßbar im Dasein will verrinnen.
Geschaffne Ordnung ist ihr Zauberspiegel.
Der Kristall ist das geheime Siegel
Von ihrem tiefsten Wesen,
An dem die Menschheit wieder kann genesen.“

Kristall und Kugel

Die alte Kristall-Lehre kennt fünf „vollkommene Kristallformen“, nämlich die fünf regulären Polyeder (auch platonische oder kosmische Körper genannt), welche alle auf die Kugel als den sie einigenden Grundkörper zurückzuführen sind.

Die Kugel galt in der esoterischen Kristall-Lehre als der sechste, der „vollkommenste Kristall“, welcher das Sinnbild des Absoluten war.

1. Hexaeder	Erde	} 5 Elemente
2. Tetraeder	Feuer	
3. Oktaeder	Luft	
4. Ikosaeder	Wasser	
5. Dodekaeder	Äther	
6. Kugel	Das Absolute	

Kristall und Kugel spielen seit jeher eine große Rolle in der mystischen Symbolik aller Kulturen. Und in der praktischen Esoterik (Magie) dienen Kugeln und Kristalle schon immer zur „Kristallomantie“, der Schau in Raum und Zeit.

Was die „Seherin von Prevorst“ als „Lebenskreis“ intuitiv erschaute, ist der Yoga-Lehre Indiens seit Jahrtausenden als Chakra Anāhata bekannt. Die Chakras (= Räder) werden wegen ihrer blütenähnlichen Gestalt auch Lotos genannt. Die Yoga-Wissenschaft kennt insgesamt 7 (Haupt-) Chakras, welche nach ihrer Lehre die feinstofflichen Organe des menschlichen Geist-Leibes (des „Inneren Menschen“) sind, deren Erweckung und Belebung Stationen auf dem Yoga-Wege der „Wiedergeburt“ darstellen. Das Chakra Anāhata ist in der Reihenfolge das vierte und wird als in der Brustmitte befindlich geschildert. In ihm hört der Mystiker die „Stimme der Stille“.

Hexagramm und Hagalrune

Das Chakra Anāhata (Tafel 2) enthält u. a. das Hexagramm („Siegel Salomonis“), das Symbol des „Steines der Weisen“ der christlichen Rosenkreuzer, das Zeichen des „Auferstehungsleibes“ (Kristall) der indischen Mystik. Der „Kristall“ (Krist-All) birgt das Geheimnis der „Auferstehung“ und „Erlösung“. Er ist der „Christus“ (im „He-

liand“ und in den nordischen Sprachen „Krist“ geschrieben), den der Mystiker nach *Angelus Silesius* (oft falsch zitierten) Worten in sich „gebären“ soll:

„Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren
Und nicht in dir: du bleibst noch ewiglich verloren.“

Der historische *Jesus* hat diesen mystischen Weg der „Wiedergeburt“ beschritten und wurde so zum „Kristall-Träger“, zum „Christus“. Sein Zeichen war: ✱.

Dem in den Geheimwissenschaften aller Zeiten bekannten mystischen Zeichen des „Salomonischen Siegels“ ✱ (auch „Magén David“ — Schild Davids — genannt) entspricht in der nordischen Mystik die Hagal-Rune ✱, welche als „Raumkreuz“ die drei Achsen des „Kristalls“ darstellt. Diese „allumhørende“ Hagal-Rune weist nach dem „Gesetz der Entsprechungen“ auch auf das hermetische „Wie oben, so unten“, indem sie als Achsenfigur sowohl die Signatur des „Auferstehungsleibes (dem „kleinen Kosmos“) als auch des göttlichen Universums (dem All oder „großen Kosmos“) bildet.

Die Hagal-Rune ✱ wird als die vollkommenste Rune bezeichnet, weil sie die Man-Rune Y (Mann, Geist) und die Yr-Rune A (Weib, Stoff) in sich harmonisch vereinigt, also androgyn ist.

Hexagramm und Hagal-Rune sind Ursymbole, also Zeichen, welche elementare Schwingungsformen des Kosmos ausdrücken. Während (freischwebende) Tropfen Wasser noch Kugel-Gestalt haben, zeigt uns ihre Gerinnung zum Eisgerüst das Raumkreuz der „allumhørende“ Hagal-Rune: es sind Schneekristalle, die Tonblüten des Weltalls.

Ähnlich symbolisiert das Hexagramm die harmonische Vereinigung von Geist und Stoff, Oben und Unten. Beiden Zeichen gemeinsam ist die Zahl 6, welche im kabbalistischen Sinne das schöpferische Prinzip zum Ausdruck bringt.

Der Anfang der Genesis kann durch Themurah (kabbalistische Praxis der Teilung eines Wortes in zwei) von „B'reschith“ in

„Bara Schith“ verändert werden, wodurch die Bedeutung entsteht: „Er schuf die sechs (Kräfte)“.

Bios und Kosmos gehorchen dem gleichen Gesetz. Schneekristalle und Bienenzelle schwingen im Rhythmus der Zahl 6. In der Chemie ist das Sechsergebilde des Benzolrings Ausgangspunkt ungezählter chemischer Produkte.

Der Sechsstern symbolisiert den nach göttlichem Plan erbauten Makrokosmos; er bedeutet „Vollendetes Bauen“ und lieferte den Baumeistern aller Zeiten, von den ägyptischen Tempelbauern an bis zu den mittelalterlichen Bauhütten, die geometrische Maßformel für ihre architektonischen Werke von unübertrefflicher Schönheit und Vollkommenheit.

Das Chakra Anāhata wird von 12 Buchstaben (Sanskrit) umringt, während der „Lebenskreis“ unserer Seherin von 14 Zeichen ihrer „Inneren Schrift“ umrandet wird; dies dürfte vielleicht auf einen höheren Schwingungszustand ihrer Seele hinweisen.

Wenn nun dieses „geheime Siegel der Seele“ in der mystischen Schau des Ostens und des Westens unterschiedliche Bilder ergibt, so liegt die Ursache nicht nur in den verschiedenartigen seelischen Bildersprachen, sondern auch in der Andersartigkeit der beiden karmischen und rassenseelischen Entwicklungsrichtungen, die den Menschen des Ostens von dem des Westens scheidet und unterscheidet. Dies ist auch der Grund, weshalb die östliche Symbolik nicht ohne weiteres auf westliches Denken und auf die europäische Psychologie übertragbar ist, wenn auch Ideengehalt und Bedeutung von „Lebenskreis“ und „Chakra Anāhata“ als Seelendiagramm die gleichen sind.

Dem östlichen Menschen sind die Wege der verschiedenen Yoga-Systeme angepaßt, um ihn aus der Kollektiv-Seele herauszureißen und zu einer individuellen Persönlichkeit zu machen.

Die abendländische Menschheit dagegen besteht vorwiegend

aus bereits individuell gewordenen Einzelpersönlichkeiten, auf welche die östlichen Wege der Persönlichkeitsschulung nicht mehr anwendbar sind.

Während der Osten aus dem unbewußten Kollektiv zum „Ich“ erwachen soll, hat der Westen den Weg vom „Ich“ zum „Wir“ (einem „höheren Kollektiv“ oder einem „religiösen Sozialismus“) zu finden. Den grundlegenden Weg für den abendländischen Kulturkreis hat *Jesus Christus* gewiesen.

Die Anerkennung des „Gottesfunken“ und die Beschreibung seiner Lage im physischen Körper ist von jeher beiden mystischen Richtungen gemeinsam. In den heiligen Veda-Texten (Chândogya-Upanishad 8) heißt es: „Hier in dieser Brahmanstadt (dem Leib) ist eine kleine Lotosblume; darinnen ist ein kleiner Raum; was darin ist, das soll man erforschen.“

— In ihm sind beide, der Himmel und die Erde, beschlossen; beide, Feuer und Wind; beide, Sonne und Mond; der Blitz und die Sterne, und was einer hienieden besitzt und was er nicht besitzt, das alles ist darin beschlossen. Dieses am Menschen altert mit dem Alter nicht; nicht wird es durch Ermordung getötet; dieses ist die wahre Brahmanstadt (= das wahre Selbst des Menschen), darin sind beschlossen alle Wünsche; das ist das Selbst, das sündlose, frei von Alter, frei von Tod und frei vom Leiden, ohne Hunger und ohne Durst; sein Wünschen ist wahrhaft, wahrhaft sein Rat-schluß.“

Die moderne parapsychische Forschung hat nun für die Existenz dieses Phänomens den Beweis erbracht. Die „Gesellschaft für Geistesforschung“ in Zürich hat sich der Erforschung des „Geistkernes“ besonders gewidmet. Ihre zahlreichen Versuche mit Medien ergaben und fotografische Aufnahmen bestätigten, daß hinter dem physischen Herzen ein winziger, in einem unbeschreiblichen Lichte strahlender Kern vorhanden ist und daß ferner die von diesem Kerne ausgehenden Strah-

len im mittleren Schnitt ein Bild vom Entwicklungsplan und Entwicklungsgrad der Persönlichkeit ergeben. Bei längerer Beobachtung nimmt das Licht die Gestalt des Lotos an; zuletzt erscheint der Lotos wie eine sich drehende Blüte. Ein Phänomen, den Parapsychologen bisher nur als eine aus Indien importierte Hypothese bekannt, fand seine wissenschaftliche Bestätigung. Und die von fachlicher Seite angezeigte mediale Schau der „Seherin von Prevorst“ ist ebenfalls rehabilitiert.

Die metabiologische Örtlichkeit des „Gottesfunkens“ ist also Tatsache und existiert nicht nur in der spekulativen Vorstellung der Philosophen und Okkultisten.

Die Sonne, die Trägerin der Schöpfungs- und Erhaltungskräfte des kosmischen Lebens ist, findet ihre hermetische Entsprechung im Biologischen in der Plasmastrahlung des „Zentralkörpers“ in der Eizelle (zwischen Zellhaut und Zellkern gelegen), welche die biologische Zeugungsbasis und den Körperbaustoff von Mensch und Tier ist. Und wie von Sonne und „Zentralkörper“ die Lebensimpulse für Kosmos und Bios ausgehen, ist der „Gottesfunke“ im Menschen die geheime Quelle, aus der sein physisches und metaphysisches Dasein gespeist wird; es bildet der „Geistkern“ als Sender subtilster Strahlungen die Quelle der geheimnisvollen „Lebenskraft“ und den eigentlichen Erreger der Herztätigkeit, welche das Leben des Menschen gewährleisten. Diese Analogie von Kosmos und Mikrokosmos spiegelt die Tatsache wider, daß das organische Leben in seinem Urgrund vom Metaphysischen her ständig genährt und geleitet wird.

Wir begegnen auch hier wieder der heiligen Trilogie, die uns der göttliche Schöpfungsplan in allen seinen Phänomenen offenbart:

Sonne	<i>kosmischer Aspekt</i>
Zentralkörper	<i>biologischer Aspekt</i>
Geistkern	<i>metaphysischer Aspekt.</i>

In der Tat ist dieser „Geistkern“ ein Einfallstor in das Reich des Absoluten. Die Erkenntnisse der „Kern-Mystik“ sind keineswegs neu. Karl Weinfurter („Der brennende Busch“) erwähnt als Übung zur praktischen Verwirklichung der Religio (Rückverbindung) die Zwölf-Sekunden-Konzentration (Dharana) auf das „geistige Herz“, welches in der Mitte der Brust liegt.

Das ist der Weg des Bhakti-Yoga, den auch der Christ ungefährdet gehen kann, wenn er das „Paradies“ finden will, denn nach Christi Worten liegt das „Reich Gottes“ in uns.

Das „Kristall-Erlebnis“ gehört zu den wesentlichen Erfahrungen, die den Mystiker auf diesem Wege erwarten.

Auch Max Prantl („Der Mensch ohne Angst“) empfiehlt die Konzentration auf das „mystische Herz“ in der Brustmitte als heilsame Übung. Sie ist für die meisten mystischen Schüler sehr schwer durchzuführen, hat aber ungeahnte mystische Wirkungen positiver Art zur Folge und vermittelt Erfahrungszustände, welche ohne „Tischrücken“ und zweifelhafte „magische Praktiken“ von der Existenz einer „Welt hinter dem Schleier“ überzeugen.

DAS GROSSE GESETZ

„Das ist es, das gestaltlose Gestalt heißt,
 Und das bildloses Bild heißt.
 Das ist es, das Unsichtbarkeit heißt:
 Ihm entgegenkommend, sieht man nicht sein Antlitz,
 Ihm folgend, sieht man nicht seine Rückseite.
 Wer erfaßt den TAO des Alten,
 Kann damit beherrschen das Sein des Heute
 Und kann damit die Uranfänge erkennen:
 Das ist des TAO durchgehender Faden.“

(Lao-tse: Tao te king.)

„Aber die Seherin war krank und ihr Dasein bestand aus lauter Leiden; wie können da ihre Erscheinungen als normal gelten?“ wird mancher fragen.

Es ist eine erwiesene Tatsache, daß alle großen Wesenswandlungen eines Menschen immer mit Zeiten großer seelischer oder körperlicher Krisen und Krankheiten zusammenfallen. Während dieser Perioden findet eine Lockerung des Bandes zwischen Körper und Seele statt, Einfallstore für Impulse aus metaphysischen Bezirken bildend.

Die Gleichzeitigkeit von körperlicher Qual und seelischem Höhenflug, von physischer Schwäche und dem Vertrautsein mit übersinnlichen Regionen wird nur für jene verständlich sein, die selbst durch die Mühle des Elends gedreht wurden und die Erfahrung machen durften, daß irdisches Leid eine Auszeichnung ist, die zu höchster seelischer Reife befähigt.

Einsichtsvolle, reife Menschen erklären übereinstimmend, daß sie sich in dem, was gemeinhin unter Glück und Zufriedenheit verstanden wird, nie so recht wohl fühlen können. Der nordische Mystiker *Sören Kierkegaard* fühlte sich nur „zu Hause“, wenn er sich — nach seinen Worten — „in seinen Kummer flüchten“ konnte. *Leonardo da Vinci* sagte: „Dort, wo ein starkes Empfinden ist, ist viel Martyrium und Leiden.“ Man könnte, ein bekanntes Zitat variierend, sagen: „Das Leiden ist der Menschheit bestes Teil.“ Nicht „Glück“ und das, was dafür gehalten wird, bilden Sinn und Zweck irdischen Daseins, sondern: *Reifen am Leiden*.

Mit der gedankenlos verbreiteten These, daß ein gesunder Geist zwangsläufig von einem gesunden Körper abhängig sei, ist schon genügend Unfug gestiftet worden. Diese These kann insofern nicht stimmen, weil demnach auch der Geist eines *Schiller*, *Kant* oder *Raffaël* ungesund gewesen sein müßte. Die Gesundheit des Körpers ist lediglich als ein erstrebenswertes Ziel zu betrachten. (Das Menschen-Ideal unserer Tage ist der seelenlose, hohlköpfige Gesundheitsprotz mit ständig gefülltem Geldbeutel. . .)

Schwere körperliche Krankheiten und seelische Störungen bilden im übrigen kein Hindernis für überdurchschnittliche Geistesbegabung. Durch welche seltsamen Gesetze oft geistige Höhenleistungen, körperliche Krankheiten und geistige Spaltungszustände miteinander verbunden sind, bleibt wohl auf ewig ungeklärt. Die Menschheit hat ungezählte Genies hervorgebracht, die zu den geistig Umnachteten gezählt wurden oder deren Bahn im sogenannten Wahnsinn endete. Nur wenige Namen: *Tasso*, *Nietzsche*, *van Gogh*, *Dostojewskij*, *Lenau*, *Hölderlin*, *C. F. Meyer*, *Robert Schumann*. *Holderlin*, der seine schönsten Gedichte bei völlig zerrüttem Geist schrieb, legte seine Ahnung über das sonderbare Verhältnis in die Verse:

„Die Himmlischen schonen die Menschen; denn nicht immer vermag ein schwaches Gefäß sie zu fassen, nur zuzeiten erträgt göttliche Fülle der Mensch.“

Auch diese Gesichtspunkte dürfen wir bei den Erscheinungen unserer Seherin beachten. Und, anstelle der Frage „Normal oder unnormal?“, haben wir diese zu stellen:

„Gibt es für den Menschen überhaupt eine Norm?“

Von einer unnormalen Veranlagung Friederikes kann weder in psychopathologischer noch in parapsychologischer Hinsicht die Rede sein. Bei der Öffnung des Schädels — der bewundernswürdig schön gebaut war — nach ihrem Tode fand Dr. Off in Löwenstein das Gehirn „in allen seinen Teilen so gesund und vollkommen, daß er behauptete, noch nie ein gesünder und schöner gebildetes Gehirn in einem Menschen getroffen zu haben. Auch am Rückenmark, das seiner ganzen Länge nach untersucht wurde, und an den Nerven der Brust und des Unterleibes war nicht die mindeste krankhafte Veränderung sichtbar.“ —

Leider gibt es noch Fachleute, Psychologen und Psychiater, für die mystische Versunkenheit und somnambule Bewusstseinszustände Abnormitäten des Seelenlebens darstellen. Diesen sei das Studium des umfassenden Werkes „Psychologie des mystischen Bewusstseins“ (Bremen 1951) von Carl Albert empfohlen, worin das formale Bewusstseinsgefüge der mystischen Versunkenheit auf streng wissenschaftliche Weise erhellt und das Bild der Mystik weitgehend „entzerrt“ wird. Der Verfasser kommt zu dem Resultat: „Das Versunkenheitsbewußtsein kommt dem Menschen zu als ein ordnungsmäßiger und gesunder Bewusstseinszustand, der entweder durch eine Versenkung aufgebaut ist, oder der sich ohne einen solchen vorauslaufenden Vorgang unmittelbar einschalten kann.“ Und weiter: „Unter dem Gesichtspunkte der Wertung ausgesagt, ist das Versunkenheitsbewußtsein der höchstrangige Bewusstseinszustand, den wir kennen.“ —

Wir haben in der „Seherin von Prevorst“ also keine „Unnormale“ oder „Hysterische“ zu sehen, auch keine im pietistischen Sinne „von Gottes Zorn Verfolgte“, sondern eine vor dem Schicksal Ausgezeichnete, eine Begnadete. Das oberflächliche Urteil der bürgerlichen Welt hat vor den Gesetzen des Schicksals keinen Bestand. —

Du aber fragst: „Mir geht es gut in dieser Welt; ich bin zufrieden mit meinem Schicksal, denn ich lebe im Glück. Wie kann ich da Leid als Auszeichnung empfinden?“

Und die Seherin müßte Dir antworten: „Zufriedenheit und Glück sind nicht dasselbe. Es gibt nur ein Glück, und das wird durch die bedingungslose Hingabe an das Schicksal erreicht.

Wenn Du aber Gott oder das Schicksal, wie Du es auch nennen magst, mit der ganzen Kraft Deines Herzens bitten würdest, das volle Maß der für Dich tragbaren Leiden auf Dich zu legen und Dein Wunsch würde erhört, so wäre Dir vielleicht ein ähnliches Schicksal wie mir beschieden. Aber auch das gleiche Ziel wäre Dir sicher: endliche Erlösung aus karmischer Verstrickung, der Freispruch vom jahrtausendealten Bann der Erbsünde, oder wie auch Deine Vorstellung auf Grund Deiner konfessionellen Erziehung sein mag, kurz: *das Glück!* —

Wenn also irdisches Leid als Auszeichnung zu werten ist, so dürfte irdisches Glück als eine Warnung zu betrachten sein. Fast jeder Mensch wird mindestens einmal im Laufe seines Lebens einer Prüfung durch das Schicksal für wert erachtet.

Ob er den Ruf versteht und ihm folgt, ist seine Sache. Wenn die Betreibung der Menschheit so gar keinen Fortschritt zu nehmen scheint, so liegt das wohl daran, daß zu wenige Menschen das Schicksal um die Gunst des Leidens bitten.

Der große Drang nach dem „Glücklichsein“ ist im Grunde nur der Ausdruck der Furcht vor der Verwandlung, die das Leiden bringt. Damit handeln wir aber unserem göttlichen Auftrag zuwider und scheiden uns automatisch vom wirk-

lichen Glück ab, das nicht in egoistischem Genuß und der Befriedigung der Leidenschaften, sondern in dem viel höheren Zustand des seelischen Friedens und der Erlöschung der Leidenschaften besteht.

Glück liegt nicht in der Befriedigung der durch dekadente Geschäftsmoral immer neu erfundenen und geschürten „Bedürfnisse“, sondern in der Befreiung von allen irdischen Wünschen und Süchten überhaupt: ein Glück, wie es der Buddhist in „Nirvana“ (wörtlich „Kein Wahn mehr!“) erstrebt.

„Durch Rückkehr zum einfachen Leben
Wird Beherrschung der Wünsche erreicht.
Durch Beherrschung der Wünsche
Wird Stille gewonnen.
In der Stille erneut sich die Welt.“

(Lao-tse)

Das irdische Leben mit seinen Leiden ist nur ein großer, mehr oder weniger schmerzhafter Heilungsprozeß der Seele. Der große *Paracelsus* bezeichnete Krankheiten und Leiden als Instrumente der göttlichen Gerechtigkeit zur Prüfung und Läuterung des Menschen und zur Entwicklung seiner Tugenden. Und *Hans Blüher* schreibt in seinem „Traktat über die Heilkunde“:

„Die wahre Ursache aller Krankheiten ist die Schuld . . .
Die wahre Ursache aller Heilung ist die Sühne.“

Einsichtsvolle zeitgenössische Mediziner erblicken die Bedeutung der Schmerzen in einer Reifung der Persönlichkeit und Sinnerfüllung des Leidens. Nach *P. Schoeneich* (Hippokrates 1951/23) gibt es kein bewußtes Leben ohne Schmerzen, welche immer nützlich und sinnvoll seien, auch dort, wo sie zunächst biologisch zwecklos erscheinen.

Dem vernunftbegabten Durchschnittsmenschen erscheint es selbstverständlich, daß als Folgen unnatürlicher Lebensweise

oder durch Raubbau am physischen Körper Krankheiten und Siechtum entstehen. Daß aber durch falsche geistige Einstellung und „Sünde“ (= Verrat am Geist) das metaphysische Prinzip (Seele) des Menschen ebenso durch Krankheiten (Schicksalsschläge, Charakterfehler, karmische Belastung) getroffen wird, möchte er immer noch leugnen.

Leid kommt stets durch Sünde, das ist: die Sonderung des Menschen von der göttlichen Allseele. Das Leid und das Bestehen vor ihm ist der große Prüfstein, an ihm scheiden sich die Geister: die Einen werden böse und verbittert, die Anderen halten Einkehr und Umkehr. Diese Umkehr ist mit dem „Metanocite“ („Kehret um! Ändert euren Sinn!“) des Neuen Testamentes gemeint.

Kam Leid durch die Absonderung von Gott, so geschieht demnach die Aufhebung des Leidens durch das Einfügen in die Harmonie der göttlichen Ordnung (TAO). Das ist das Urgesetz unseres Daseins. Daher heißt es auch in der buddhistischen Lehrrede Samyutta-nikāja: „Nur zwei Dinge lehre ich, ihr Jünger: das Leiden und die Aufhebung des Leidens.“ Sich im Leben leidlos halten wollen, heißt, kein Schicksal haben wollen. Wer sich vor den Angriffen des Schicksals versteckt, vereitelt seine eigene Läuterung, die uns Sündern nur die Schocktherapie des Leidens beschert. Dabei brauchen wir nicht erst auf den Begriff der „Erbsünde“ zurückgreifen; das täglich anfallende Maß der „kleinen Sünden“ genügt voll auf, und sei es auch nur, zu wenig Liebe gegeben zu haben. Wenn der Ausdruck Liebe infolge der Abgegriffenheit durch mißbräuchliche Benutzung nichts zu sagen vermag, der setze Güte und Wohlwollen dafür, wozu auch Sympathie nach ihrer wahren Bedeutung (Mitgefühl, Mitleiden) gehört. Es ist deshalb soviel Leid und Not und Unglück in der Welt, weil die Menschheit nur durch Not und Unglück sehend werden kann, nur durch Leid eine seelische Höherentwicklung erfährt. Gemeint ist natürlich echtes Leid, keine selbstge-

machten Kümmerchen, die mit ihm nur zu oft und gern wechselt werden. Alles Große, Erhabene und Wertvolle in dieser Welt wurde nur aus Leid und Schmerz geboren. So mag ein Trost für uns in dem Gedanken liegen, daß der Weltgeist mit den ungeheuren Leidensstürmen, die die heutige Menschheit durchrütteln, letzten Endes etwas unsagbar Großes und Wertvolles bezweckt.

Der Gang der Weltentwicklung läßt zwei Ziele offen: äußeren Fortschritt oder innere Befreiung. Die Entscheidung aber liegt beim Einzelmenschen: Schicksalsflucht oder die Verschreibung an das Schicksal. Die Errungenschaften des äußeren Fortschritts tragen hauptsächlich dazu bei, den Menschen von seinen eigentlichen Aufgaben und Zielen abzulenken. Die mißverständene und daher mißbrauchte Technik raubt dem Menschen Zeit und Kraft (die „eigentlich“ durch sie gespart werden sollten) und beschert ihm auf der anderen Seite ein „Glück“, in dem seine Seele versumpft, weil die innere Entwicklung des Menschen nicht mit dem äußeren „Fortschritt“ Maß hält. Weil jedoch keiner einen anderen Weg geht als den selbstgewählten, so ist jeder Jammer über die vermeintliche Ungerechtigkeit des „Schicksals“ sinnlos.

Es ist heute oft von „Schicksalsüberwindung“ die Rede, wo in den meisten Fällen nur die Schicksalsflucht gemeint ist. Praktiken, diesem „Schicksal“ ein Schnippchen zu schlagen. Dazu gehören vor allem die psychologischen Feinessen der modernen schwarz-weiß-karierten „Erfolgsmagie“, die auf die Züchtung des merkantilen Übermenschen ohne Ethos hinzielt.

Die Willensschwachen suchen ein Entkommen durch die Flucht in den Rausch der Süchte, des Alkohols, der Vergnügungen und des Sexus.

Der geheime Sinn des Daseins besteht darin, entweder selbst zu leiden oder aber das Übermaß der Leiden lindern zu helfen, sinnloses Leiden zu verhindern suchen (Caritas). Dar-

über hinaus gibt es nur Schicksalsflucht, welche gleichbedeutend ist mit seelischer Rückentwicklung.

Nur in der Abwehr gegen das Leid wird es als solches empfunden. In der Ergebenheit in das Leid wächst der Mensch über sich selbst hinaus: er erfüllt sein Schicksal.

Wir müssen aber sinnvolles von sinnlosem Leiden unterscheiden: letzteres führt zu krankhafter Grübelelei, zu Melancholie und Depression ohne Ausweg. Sinnloses Leiden ist die Folge verirrter geistiger Einstellung schwacher Seelen, die der Religio ermangeln. Sinnloses Leiden ist so abwegig wie das „Überhauptnicht-leiden-wollen“, weil beide nicht der Entwicklung dienen, sondern zu seelischer Verhärtung und Egoismus führen.

Sinnvolles Leiden dagegen steigert die geistig-seelischen Kräfte, deren Kennzeichen ein „göttlicher Humor“ auch in trübsten Verhältnissen ist; es führt zur Befreiung vom Leiden überhaupt.

Es ist auch ein leider weitverbreiteter Irrtum unter den Wahrheitssuchern, wenn sie meinen, daß zukünftiges Glück nur durch gegenwärtigen Verzicht auf jede Freude erreicht werden könne. Sie gleichen den indischen Nagelbrett-Fakiren, welche durch Selbstpeinigung ein Anrecht auf Erlösung zu haben glauben. Auch in der westlichen Welt gibt es viele verirrte Seelen, welche Gott näher zu kommen wähnen, indem sie ständig „in Sack und Asche“ gehen. Durch künstliches Büßertum und zwangvolle Selbstkasteiungen werden nur unheilvolle neurotische Verkrampfungen gebildet, welche die wirkliche Befreiung der Seele verhindern.

„Durch Sorgen und Grämen
Und durch selbststeigne Pein
Läßt Gott sich garnichts nehmen . . .“

Das wahre Leben ist aus Leid und Freude gemischt, und die Tiefe des einen bedingt die Höhe des anderen.

Caspar Lavater sagte: „Wenn dein Leid sich mehrt, so naht sich die Kraft es zu tragen.“ Eine Erfahrungsweisheit, die in vielen Variationen von allen Wahrheitssuchern aller Zeiten ausgesprochen wurde.

Das beste Beispiel für die Tatsache, daß selbst ein leidvolles Dasein einen echten köstlichen Humor gebären kann, ist der „lächelnde Weise“: *Wilhelm Busch!*

Wir denken auch an *Albert Schweitzers* praktisch gelebtes Christentum. Bei aller Einsicht in die vielfältigen Schmerzen und Leiden dieser Welt führte ihn seine Erkenntnisfähigkeit doch zur Bejahung des Lebens. —

Innere Befreiung erreicht nur, wer sich dem Schicksal, *seinem Schicksal*, verschrieben hat. Für solch einen Lebensweg findet die Mitwelt meist keine sinnvolle Erklärung. Oft führt der Weg „abwärts“ und bildet doch nur die kürzeste Strecke zum weiteren Aufstieg. Wer sich solcherart der „Selbstvollendung“ verschrieben hat, geht unaufhaltsam seinen Weg, an Glück und Freuden, an Kummer und Leiden vorbei, dem höchsten Ziele zu. Er ist Mitglied jener „unsichtbaren Kirche“ geworden, die jenseits aller Dogmen und konfessionellen Zwiespalte besteht. In der Welt des Bürgers gilt er gewöhnlich als Narr oder für unnormale

Wer den mystischen Pfad betreten hat und ihm ernsthaft folgt, der hat die Bedingungen der „Schicksalsverschreibung“ erfüllt. Dieser Weg ist folgerichtig ein Weg des Kreuzes, denn der Mystiker nimmt das gesamte Maß seines aufgehäuften Karmas auf sich. Das Schicksal kommt zuerst als „Rächer“ zu ihm. *Gustav Meyrink* spricht vom „galoppierenden Schicksal“. Und *Karl Weinfurter* schreibt richtig: „Das aufgehäuften Karma tobt sich gewöhnlich schon vor Beginn dieses Weges aus, in verschiedenen, schnell aufeinanderfolgenden Leiden und Heimsuchungen. Es gibt keinen einzigen Mystiker, der nicht irgendwelche grausame Schicksalsschläge erduldet hätte, und zwar immer solche, die am mei-

sten seine Seele trafen. Ein Karma, das vielleicht hätte auf zwanzig Jahre wirken sollen, drängt sich auf eine sehr kurze Zeit zusammen, vielleicht auf ein, zwei Jahre, so daß Schlag auf Schlag erfolgt. Sobald der Weg angetreten ist, schwingt sich der Mystiker über die Wirksamkeit irdischer Regeln und Gesetze empor, . . . er unterliegt dann ganz anderen Gesetzen.“ —

Wer also mit der existentiellen Erfüllung des mystischen Weges Ernst zu machen begonnen hat und von schweren Schicksalsschlägen getroffen, von den Menschen verfolgt und gehaßt wird, sollte sich dadurch nicht von seinem Bestreben abbringen lassen, weil Enttäuschungen in irdischen Dingen, Verfolgungen und Haß nur die Richtigkeit seines Weges bestätigen. Diese Schicksalsschläge stellen eine „Kontobereinigung“ dar und der Mystiker ist darnach in der Lage neue „Lastschriften“ zu vermeiden, indem er kein neues Karma bildet. *Patanjali*, der Begründer des Yoga, sagt deshalb in seinen Yoga-Sutras (II/16): „Den Leiden, die bisher nicht angebrochen, kann man entgehen.“ — Es gibt irreführende Übersetzungen dieser Textstelle, von welchen die Version: „Was verhütet werden muß, ist das Leiden, das noch bevorsteht“, eher an die Praxis der Schicksalsflucht gemahnt, als daß sie das eigentliche Wesen des Yoga wiedergibt.

Unter „Schicksal“ haben wir weder die aus Aberglauben geborene landläufige „unabänderliche Bestimmung“ oder „Vorsehung“ zu verstehen, noch die Leichtsinns- und Verantwortungslöslichkeit erzeugende Deutung, daß Schicksal „Zufall“ sei.

Weil jeder unter „Schicksal“ etwas anderes versteht, ist es schwer, eine allgemeinverständliche Definition zu geben, denn die abendländischen Kultursprachen sind arm an klaren, unkomplizierten und sinndeutlichen Ausdrücken für da-

seins-bezügliche Dinge. Die Ursache wird in der Tatsache zu suchen sein, daß die abendländische Menschheit in der Mehrzahl ihre Hilflosigkeit dem Leben gegenüber mit der „Abhängigkeit vom Schicksal“, dessen Gesetze sie für unabänderlich hält, entschuldigt, denn man ist gewohnt, die „Zeitverhältnisse“ als Urheber für alle Nöte und Leiden anzuklagen. Dieser verhängnisvolle Fatalismus, der behauptet, daß das „Schicksal“ (Fatum) „alles“ vorherbestimmt habe und es daher nutzlos sei, dagegen etwas zu tun, ist im Grunde ein Atheismus, denn er degradiert den göttlichen Geist zu einem Moloch, leugnet die göttliche Herkunft der menschlichen Seele und daher ihren freien Willen und die Kraft der Vernunft.

Ein göttlicher Geist schuf den Kosmos (griech. „Ordnung“) und nach dem hermetischen Grundsatz „Wie oben, so unten“ setzte er den Menschen (Mikrokosmos) als „Ihm ähnlich“ in diesen Makrokosmos hinein, damit das „Gesetz“ erfüllt werde. Dem Menschen (als „Kleine Ordnung“) bleibt nun die Wahl, ob er sich dieser „Großen Ordnung“ der Schöpfung einfügen will oder nicht.

Das Gesetz dieser Großen Weltordnung ist das „Schicksal“. Schicksal schließt also den freien Willen des Individuums nicht aus. Das indische „Karma“ ist jedoch nur ein Teilbegriff davon. Die beste Benennung für das, was Schicksal bedeutet, ist das, was die chinesische Mystik (*Lao-tse*) mit TAO bezeichnet.

Das chinesische Schriftzeichen für TAO ist aus den beiden Zeichen für „Kopf“ und für „Gehen“ gebildet. Der Ideengehalt wäre demnach „Bewußter Weg“.

C. G. Jung schreibt in seinem Vorwort zu dem chinesischen Yoga-Lehrbuch „Das Geheimnis der Goldenen Blüte“:
„Nach dem Hui Ming King verstanden es die alten Weisen die Trennung von Bewußtsein und Leben aufzuheben, indem sie beide pflegten. Auf diese Weise wird ‚die Schêli (der

unsterbliche Leib) herausgeschmolzen‘ und auf diese Weise wird ‚das große TAO vollendet‘.“

Der Aufhebung dieser Spaltung, die seit dem „Sündenfall“ durch die ganze Schöpfung geht, dienen die Übungen der Yogis und der Rosenkreuzer, sie ist auch das Ziel der Logos-Übungen von *Peryt Shou*, dem bekannten christlich-kosmologischen Esoteriker.

„Das TAO beginnt zu wirken und die Führung zu übernehmen. Das Tun ist ins Nichttun versetzt, d. h. alles Periphere ist dem Befehl des Zentralen unterstellt.“ (C. G. Jung, a. a. O.)

Die Phänomene dieses Weges des Emporläuterns sind allen echten Mystikern bekannt. Wer die Anfangsprüfungen bestanden hat, der wird „an der Hand Gottes“ weitergeführt, die „Lichter sind umgestellt“, er folgt göttlichem Gesetz. — Wie jedes irdische Glück ist auch alles Leiden endlich, von begrenzter Dauer. Alter esoterischer Weisheit zufolge sollen die in dem Weltenplan vorhandenen Summen aller Freuden und Leiden einander immer gleich sein, wie im Tao-Symbol (dem „Tai Gi Tu“) das helle Yang dem dunklen Yin die Waage hält. Die dunkle Mutternacht des Yin gebiert alles Seiende mit Schmerzen, aber das helle Yang verklärt es mit seinem Licht.

Die kompromißlose Verschreibung an das Schicksal (Tao) ist das Bekenntnis zum Weg des Kreuzes und damit zum Weg zur Erlösung. Die buddhistische Lehre vom Leid, der Leidenerkenntnis und der Leidvernichtung entspricht dem „Per crucem ad rosam“ der Rosenkreuzer.

„Wem Leid ist wie Freud
Und Freud wie Leid,
Der dankt Gott für solche Gleichheit;
Dieweil er zu derselben Frist
Ein Schüler Roseae Crucis ist.“

Alle großen Weltreligionen geben — teils symbolisiert — Anleitungen, Hinweise, Vorbilder. Die Sprachen und Symbole sind verschieden, das Ziel ist immer das gleiche: die Schöpfung des Auferstehungsmenschen.

Wer die läuternden Kräfte des Leidens zu nützen weiß, der wird Gleichmut und innerliche Ruhe erlangen, durch welche er erkennt, daß nicht nur irdisches Glück, sondern auch das Leid nur — Täuschung sind. Wie auch der irdische Plan nach buddhistischer Lehre Täuschung (Maya) ist. Doch was schön ist auf dieser Welt, ist nur der Abglanz einer noch schöneren Welt, die uns erwartet, wenn wir diese überwunden (= vergeistigt) haben.

„Ich lasse Gott mich ganz: will er mir Leiden machen,
So will ich sowohl ihm als ob der Freuden lachen.“

(Angelus Silesius)

„Was hat das alles mit der Seherin zu tun?“ fragen Sophisten und Pharisäer. Man ist durch eine oberflächliche biographische Literaturform dazu verführt worden, nur den *sichtbaren* Erfolg im Leben eines Menschen als das Wesentliche seines Daseins zu betrachten. Was wissen wir aber vom wahren Wesen des Menschen und seiner Bestimmung? Eine „geheime Biographie“ des Menschen müßte die verborgenen Fäden aufdecken, die sein Wesen mit der Seele des Alls verbindet, müßte die Wurzeln ertasten, die an die Urgründe des Seins rühren. So gesehen, würden Wesentliches und Unwesentliches in einer Biographie die Plätze wechseln. Und das Vermächtnis der Seherin von Prevorst würde uns ein ernstes „Metanoieite“ zurufen.

Die Betrachtung des Lebensweges der Seherin vermittelt uns wertvolle Erkenntnisse, mögen diese auch dem vom Zeitgeist befangenen Menschen noch so „unbequem“ und „demütigend“ erscheinen. Die Seherin litt geduldig, denn sie hatte

den verborgenen Sinn aller menschlichen Existenz erkannt. Diese Erkenntnis geht aus einem ihrer Verse hervor, welcher auch später auf ihrem Grabstein eingemeißelt wurde:

„Wie soll ich euch denn nennen,
Ihr, die ihr mich betrübt?
Ich nenn' euch auch nur — Freunde,
Ihr habt mich nur geübt.“

LEIDEN ALS METAPHYSISCHER PROZESS

Wie haben wir uns nun die Wirkung des Leidens auf Körper und Seele zu erklären?

Kummer und Leiden schicksalhafter Art sind metaphysischen Ursprungs; sie setzen energetische Ströme in Bewegung, die eine Spaltung zwischen dem physischen und dem psychischen Körper bewirken. Dadurch wird die Empfindlichkeitsschwelle der Nervenzentren herabgesetzt, das heißt: der Mensch ist für die Botschaften aus der „Welt hinter dem Schleier“ empfänglich geworden.

Schmerzen aber, diese psychogalvanischen Ströme, werden durch jenes mitleidende Nervensystem empfangen und vermittelt, das deshalb das sympathische heißt, weil *sympatheia* das griechische Wort für Mitleiden ist.

Die Zentrale dieses Nervensystems ist der wegen seiner sonnenstrahlenähnlichen Anlage so genannte Solarplexus — Sonnengeflecht — in der Gegend der Magengrube. Jeder wird es schon verspürt haben, wie sich bei seelischen Erschütterungen der Solarplexus zusammenkrampfte. In der Reaktion auf diese Erschütterung folgen meist Schluchzen oder wenigstens ruckweises Atmen oder Seufzen: die Verkrampfung löst sich durch die vom Körper selbst verschriebene Vibrationsmassage. Dieser Solarplexus ist gewissermaßen das Gehirn des Gemüts. Er bildet den Kontaktpunkt zwischen dem irdischen und dem geistigen Leib, ist halb der Erde, halb dem Kosmos verhaftet, den Menschen so an sein Bürgertum in zwei Welten erinnernd.

Die gleichen Resultate werden durch Yoga (den man im Hinblick auf die gewonnenen Erkenntnisse eine Schule des Leidens und der Leidüberwindung nennen kann) erzielt: die vorgeschriebenen Atem- und Konzentrationsübungen führen letzten Endes den erwähnten Spaltungszustand herbei, in welchem der fortgeschrittene Yogi als vollkommener Beherrscher von Physis und Psyche sich nun als passiver „Empfänger“ (Mystiker) oder als aktiver „Sender“ (Magier) betätigen kann. — Der Mißbrauch der Yogapraktiken zu eigensüchtigen Zwecken dient allerdings nicht der Emporläuterung.

In einer Abhandlung über die Psychologie des Märtyrertums unterteilt *Dr. Wilhelm Haas* (in „Die psychische Dingwelt“, S. 180—183) die Ablösung des psychischen Leibes vom physischen in drei Stadien. Im ersten werden die dem Körper zugeführten Peinigungen — die von anderen ausgehenden bei Märtyrern oder die freiwilligen bei Büßern — als das empfunden, was sie verursachen: als körperliche Qualen und Schmerzen. Zugleich aber werden diese Schmerzen vom Märtyrer ins Psychische aufgenommen und im zweiten Stadium infolge der dankbaren Einstellung, für den Glauben leiden zu dürfen, als Reiz empfunden, der das Glück großer innerer Erfahrung auslöst.

Im dritten Stadium beginnt das Ich immer ausschließlicher in seine neugewonnene psychisch-religiöse Welt einzugehen und in ihr zu leben. Im gleichen Maße entschwinden die körperlichen Schmerzen dem Bewußtsein und werden schließlich überhaupt nicht mehr wahrgenommen. Die Entfremdung des psychischen Leibes vom physischen ist vollzogen (Kabbalistisch: „Umstellung der Lichter“).

Auf diese Weise erklärt sich auch die Empfindungslosigkeit der meisten mittelalterlichen „Hexen“ bei den Torturen der Prozesse.

Das Erreichen dieses genannten Spaltungszustandes bildet je-

doch nur die erste Phase auf dem Wege des Emporläuterns, ist deshalb am ehesten bekannt, weil die meisten mystischen Praktiker selten über diese Stufe hinausgekommen sind. Auch den parapsychologischen Forschern werden kaum Versuchspersonen zur Verfügung stehen, die einen derartig hohen Grad der Läuterung erreicht haben, daß sie diese Spaltung wieder aufzuheben vermögen.

Das Aufheben dieser Spaltung ist die zweite Phase des Wandlungsprozesses und besteht in der Pneumatisierung (Vergeistigung) des physischen Körpers. Der Mystiker wird „hüben und drüben ein lebendiger Mensch“ (*Gustav Meyrink*).

Als Symbol für den inneren Vollzug der Wandlung, der „Selbstvollendung“, mag ein Beispiel aus der Biologie dienen: die Metamorphose der Raupe zum Schmetterling. Nach dem Verpuppen beginnt ein Zersetzungsprozeß des gesamten Raupenkörpers, Histolyse — Zellauflösung — genannt. Daß aus diesem verwesenden Brei später ein bunter Schmetterling aufersteht, ist eines der vielen göttlichen Wunder auf dieser Erde, die auch der bockigste Materialismus nicht zu leugnen vermag.

Wenn die Menschen-Raupe „reif“ geworden ist, vollzieht sich auch bei ihr eine Art Verpuppung, während im Innern eine geheimnisvolle Umwandlung, eine geistig-seelische Histolyse, stattfindet. Aus diesem Gärungsprozeß, dem „mystischen Tod“, wird *das Individuum* geläutert auferstehen, das genügend Werte gesammelt hat, die der Zerstörung durch Gärung und Zersetzung widerstehen.

Diese Selbst-Alchemisierung bildet dann den „Schmetterling“, der jenseits des scheinbaren Todes existiert und im Gegensatz zur „Raupe“ sogar fliegen kann. Diese Sublimierung des stofflichen Körpers ist das höchste Geheimnis der Mystik. Die Verwirklichung in *letzter Vollendung* haben uns *Elias, Henoch* und *Christus* vorgelebt!

Die östliche Mystik nennt dieses Produkt der Pneumatisierung des irdischen Körpers „Diamantleib“, „Kristall“, Schéli oder Nirmanakaja (= unsterblicher Leib):

„Willst du vollenden den diamantnen Leib ohne Ausströmen,
Mußt du mit Fleiß die Wurzel des Bewußtseins und Lebens
erhitzen,

Du mußt erleuchten das stets nahe selige Land
Und dort immer dein wahres Ich verborgen wohnen lassen.“

Die Exerzitien der christlichen Mystiker, der Gnostiker, Alchimisten und Rosenkreuzer dienen ebenfalls der Sublimierung des irdischen und der Bildung des unsterblichen Körpers, welcher in ihrer Symbolsprache oft als „Phönix“ erscheint, auch der „Stein der Weisen“ genannt wird. Die alten R + C sagten über den „Weisenstein“:

„Wer ihn sucht, der leide.
Wer ihn findt, der schweige.“

Nach der Geburt ist der Tod eine von den wenigen Tatsachen, mit deren Gewißheit der Mensch absolut zu rechnen hat. Die Signatur des mystischen Menschen ist seine positive Einstellung zum Tod, welche aber mit Lebensverneinung nicht identisch ist. Wir haben ja Geburt und Tod nur als „Durchgangspforten des inwendigen Menschen“ (*Dr. Fr. Schwab*) zu betrachten.

„Das erste Ziel der Weisheit ist die Beschäftigung mit dem Tod“ lautet ein Wandspruch im Kloster Iwiron, Griechenland. Weshalb auch die Literatur der alten Weisheitsschulen und magischen Kulturen dem Tode einen breiten Raum gewährt (Ägyptisches Totenbuch; Das Tibetanische Totenbuch).

Unser ganzes Dasein sollte ein beständiges Sterbenlernen sein, so daß der Tod letzten Endes nur die Trennung vom physischen Mantel darstellt, dessen Ablegen Freude und Erlösung bereitet.

Ein alter Mystikerspruch sagt:

Wer nicht stirbt,
bevor er stirbt,
der verdirbt,
wenn er stirbt.

VI

TRÄGER DES KREUZES

„Die mich sehen und mein Reich erfassen wollen, müssen Bedrängnis erdulden und leiden, um mich zu ergreifen.“

(„Außerbiblische Worte Jesu“)

Das Reich Gottes ist etwas, um das gerungen werden soll. Deshalb wird der echte Mystiker allen Bestrebungen skeptisch gegenüberstehen, welche das Erreichen von „Vollkommenheit“ auf mühelosem Wege predigen oder ewiges Glück und eitel Wohlstand für jedermann verheißen. Mühelos Erungenes besitzt in der geistigen Welt geringen Wert.

Von *Hiob*, der Inbegriff allen Leidens und Symbol des Ausgesetzseins des Menschen den Angriffen des Daseins gegenüber — über die Märtyrer heidnischer und christlicher Zeiten und Kulturen — bis zu den leiddurchrüttelten Millionen unserer Tage, reicht die Kette.

„Wer sein Ich kreuzigt, der gewinnt sein Selbst“, sagt die Bibel (*Markus 7, 34-35*). Die Bereitschaft des Kreuzträgers ist die ewige Richtschnur auf dem Wege zur „Selbstvollendung“.

Wenn wir auf Grund der Biographien den Lebensweg bekannter Persönlichkeiten, Dichter oder Künstler verfolgen, so war ihr Weg fast immer ein Weg des Kreuzes, mag er auch für Außenstehende nicht gerade sichtbar und verständlich erschienen sein.

Nur ungeheures Lebensleid vermochte *Dante* zu der großen mystischen Schau verhelfen, in welcher er seine „Göttliche Komödie“ schuf. — Das tragische Schicksal des großen *Beet-*

hoven ist bekannt. — *Mahatma Ghandi* hat nicht nur seinem indischen Volk, sondern der ganzen Welt den Weg des Kreuzes bis zur letzten Konsequenz vorgelebt und (wie seinerzeit *Christus*) dem modernen Menschen noch einmal den Weg zur inneren Befreiung gewiesen. Sein Sterben wurde eine „zweite Kreuzigung“ genannt.

August Strindberg, der auch sein Leben lang ein Kreuzträger war, schrieb in seinem dritten Blaubuch: „Das Leiden scheint des Lebens einzige Realität und Zweck zu sein, denn alle Freuden sind imaginär und werden mit unerhörten Leiden erkaufte Da aber das Leiden nicht erklärt werden kann aus Verbrechen, die hier auf Erden begangen sind, zeigt es deutlich auf die Wiederverkörperung und deutet an, daß wir hier für Verbrechen sind, die wir in einer früheren Existenz begangen haben. Und das Leiden bringt positiven Gewinn. Die Augen öffnen sich für den Zweck des Lebens; die Genüsse werden unmöglich oder wertlos; die Sinne verfeinern sich so, daß wir wahrnehmen, was andere nicht wahrnehmen, und unsere innere Seelenfähigkeiten setzen uns in Verbindung mit der übersinnlichen Welt. Wir finden ein neues großes Interesse am Leben, da wir eingesehen, daß ein Zweck im Leiden liegt, und die höheren Genüsse kennen gelernt haben, die unsere Verbindung mit dem Übersinnlichen gewährt.“

Selbst ein vielgehaßter und verfolgter Spötter wie *Heinrich Heine*, widerrief in der „Matratzengruft“, wie er die Leidenstätte seiner letzten Lebensjahre nannte, alle seine Blaspheemien und Angriffe gegen die Religion; er starb als überzeugter Christ. Wie bei Goethe und Strindberg wurden auch ihm die Offenbarungen des nordischen Sehers *Swedenborg* zu einer Mahnung aus der Überwelt.

Noch andere legten, an der Schwelle des leiblichen Todes stehend, Zeugnis ab für die Tatsache, daß ein *Reich des Lichtes* ihrer harrete.

August Strindberg (1849—1912), der sich, durch die Schule des Leidens gehend, vom Materialisten und Atheisten über den Aberglauben endlich zur Mystik und echten Religiosität durchrang, entschlief in Frieden und mit Gott und dem Schicksal ausgesöhnt, die Bibel in der Hand.

Karl May (1842—1912) — dessen religiöses Dichtertum und mystische Sendung in der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt blieb — zu Lebzeiten verfemt, verfolgt und bekämpft, starb mit den Worten: „Sieg, großer Sieg! Ich sehe alles rosenrot!“ —

Heinrich Nüßlein (1879—1947), der durch fast 3000 Bilder bekannt gewordene metaphysische Maler, wurde durch harte Schicksalsschläge geformt und zu einem Menschen besonderer Eigenart gestaltet. In einem seiner Bücher bekennt er: „. . . als die Zeit kam, da die irdischen Besitztümer immer schwerer zu verwalten und zu erhalten waren, mußte ich erkennen, daß man irdischen Besitz nur irrtümlich Besitz nennt. In den Abschnitten der Sorge aber wuchs besonders die schöpferische Kraft um mich und die Erfolge des Geistigen wurden immer größer.“ Seinem letzten Bild, das er wenige Tage vor seinem selbst vorausgesagten Tode schuf, gab er die Worte bei: „Aus dem Wunsch und dem Glauben wuchs dieses Bild wie die Blume im Garten. Die Allmacht fügt alles ohne menschliches kleinliches Denken und hält alle Welten im Gleichgewicht“

Als bei *Friederike Hauffe* das Maß der Leiden erfüllt war, verließ sie die Welt mit einem *Freudenschrei*. Zurück blieb die irdische Hülle. Der Schmetterling aber flog . . .
Ihr Leben ist den Martyrien der Mystiker und Heiligen aller Kulturen und Zeiten vergleichbar, deren Mission in der Suche nach gangbaren Wegen zur Befreiung des Geistes vom Joch der Materie bestand. Die den Sinn der Beziehungen zwischen dem geistigen und dem irdischen Leib in dem

Worte fanden: „Dieser muß wachsen, jener aber schwinden!“
So steht das Kreuz auf dem Friedhofe zu Löwenstein im
Banne eines größeren Kreuzes — dem von Golgatha.
Am 5. August 1829 starb die „Seherin von Prevorst“. Mit
ihrer Geschichte beginnt die Geschichte der deutschen Para-
psychologie.

L I T E R A T U R

- Justinus Kerner*: Die Seherin von Prevorst. Stuttgart 1846
—: Magikon. Stuttgart 1840—1853
Wilhelm Haas: Die psychische Dingwelt. Bonn 1921
Carl Albrecht: Psychologie des mystischen Bewußtseins. Bremen
1951
René Fülöp-Miller: Kampf gegen Schmerz und Tod. Berlin 1938
Hans Blüher: Traktat über die Heilkunde. Stuttgart 1951
P. D. Ouspensky: Auf der Suche nach dem Wunderbaren. Inns-
bruck 1951
Karl Rahner S. J.: Visionen und Prophezeiungen. Innsbruck 1952
Bergmann: Vom Spiel der Lebensnerven. Leipzig 1947
Das Geheimnis der Goldenen Blüte. Ein chinesisches Lebensbuch
(Übers. von *Richard Wilhelm*. Mit Kommentar von *C. G. Jung*)
Zürich 1939
Lao tse: Tao te king
Aus Brahmanas und Upanishaden. Jena 1921
Angelus Silesius: Cherubinischer Wandersmann. Jena 1914
Hugo Kükelhaus: Urzahl und Gebärde. Berlin 1934
E. W. Clarence: Sympathie, Mumia, Amulette, okkulte Kräfte der
Edelsteine und Metalle. 2 Bde. Berlin-Pankow 1927
F. M. Huebner: Aufbruch ins Unbekannte. Darmstadt 1933
Marcus Aurelius: Selbstbetrachtungen. Leipzig o. J. (Reclam)
Gustav Meyrink: Das grüne Gesicht. München 1916

- Erich Sopp: Ora et labora. Praktische Gebets-Mystik und ihre Symbolik.* Sersheim/Württ. 1952
- : *Die Symbolik des Sonnenrads.* (In „Die Arve“, Heft 19, Winden/Thurgau 1953)
- Peryt Shou: Im Zeichen des Logos.* Sersheim/Württ. 1953
- Peter Klima: Der innere Mensch.* (In Vorbereitung)
- Karl Weinfurter: Der brennende Busch.* Lorch 1930
- Max Prantl: Der Mensch ohne Angst.* Innsbruck 1950
- August Strindberg: Ein drittes Blaubuch.* München 1921
- Wilhelm Nüßlein: Metaphysische Malerei.* München 1949
- E. L. Dietrich: Außerbiblische Worte Jesu.* Wiesbaden 1950

Z W E I T E R T E I L

KARL SPIESBERGER

JUSTINUS KERNERS
»SEHERIN VON PREVORST«

in der Betrachtung esoterischer Tradition

und im Lichte

moderner psychischer Forschung

Magie ... ein Hirngespinnst? — Das okkulte Weltbild ...
Trug? Täuschung? Noch immer tobt der Streit.
Die Beweise fehlen, argumentieren die Gegner. Man raunt
von geheimnisvollen Adepten irgendwo im fernen Osten,
von Deva-Hierarchien, übersinnlichen Daseinswelten und
sonst des Unbegreiflichen mehr, — kritisieren die Feinde
des mystisch-magischen Weltbildes; — Behauptungen, nur
voraussetzungslosem Glauben annehmbar.
Beweiskräftige Tatsachen fordert der moderne Mensch! Der
Nur-Intellektuelle, streng logisch Urteilende wird die ok-
kulten Berichte so lange mit gutem Recht bezweifeln, bis ihm
einwandfreie empirische Phänomene eines besseren belehren.
Leider findet sich so selten jemand, der aus sich heraus und
ganz ohne jede Anleitung in okkultes Gebiet eindringt. Ge-
wiß, es müßte sich in solchen Ausnahmefällen um ganz be-
sonders Begnadete handeln; denn es ist beinahe unmöglich,
ohne Vorwissen gefahrlos zu brauchbaren Ergebnissen zu
gelangen. Nur so aber können die alten Überlieferungen —
unter Ausschluß autosuggestiver Beeinflussung — überzeu-
gend nachgeprüft werden.
Hat das Abendland Dokumente übersinnlichen Geschehens,
die einer objektiven Beurteilung standzuhalten vermögen?
Die deutsche Literatur besitzt ein solches Dokument; ein
Standardwerk, das dem forschenden Parapsychologen, dem

ringenden Okkultisten, dem werdenden Esoteriker unschätzbare Einblicke vermittelt, das ihnen Halt verleiht, wenn nagende Zweifel aufzusteigen drohen, wenn sie an sich die folgenschwere Frage richten: ob sie nicht doch vielleicht einer großen Täuschung zum Opfer fallen, ob nicht das aufgestapelte Buchwissen unwillkürlich Glaube und Experiment derart beeinflusste, daß eben die erzielten Resultate mit den althergebrachten Überlieferungen übereinstimmen mußten. Die leider noch zu wenig gewürdigte Schrift eines deutschen Dichters — der die Ehre zuteil wurde, in das offizielle Schrifttum der Nation aufgenommen zu werden — schildert die wunderbaren Fähigkeiten einer Sensitiven, die — unbeeinflusst (!) von okkultur Tradition und Theorie, diese auf das überraschendste bestätigte. Verkannt von ihren Zeitgenossen, muß sie auch nach ihrem Tode manch abfälliges Urteil erdulden. So lesen wir beispielsweise in einer Literaturgeschichte bei Erwähnung von *Brentanos* Aufzeichnungen über die Nonne *Anna Katherina Emmerich*: „Die schauende Versenkung in das Marienleben und die Passion . . . sind ohne die spukhaft-grausigen magnetisch-spiritistischen Auswüchse der ‚Seherin von Prevorst‘ eines anderen bald zu berührenden romantischen Dichters *Justinus Kerners* nicht zu denken.“ — Trotzdem läßt sich *Kerner* nicht ohne weiteres abtun. Er ist nicht nur der Verfasser der „Seherin von Prevorst“ und der Dichter bekannter deutscher Volkslieder — er stellte auch als Arzt, als studierter Medikus seinen Mann. Besonders letzteres ist ausschlaggebend. Denn der Arzt war es, der *Justinus Kerner* skeptisch der Somnambulen gegenübertraten ließ, als man sie zur Behandlung in sein Haus brachte. Nur langsam, fast mit Widerwillen, war der Wissenschaftler in ihm zu überzeugen. Aber *Dr. Kerner*, von der Wucht der Tatsachen überzeugt, hatte auch Bekennermut genug, allen Anfeindungen zum Trotz, für die Wahrheit, für die Objektivität der

neu gewonnenen Erkenntnisse überall und jederzeit furchtlos einzutreten.

Wie jeder, der etwas bringt, das nicht in den Rahmen des Alltäglichen paßt, hatte auch er unter Schimpf und Spott seiner rückständigen Zeitgenossen zu leiden. Doch er trug's, wie's jeder trägt, den höheren Verstand über die armselige Hohlheit seiner Mitwelt hebt.

Auch in unserer Zeit sind die Angriffe gegen *Justinus Kerner* keineswegs verstummt. Mit dem Vorwurfe kritikloser Leichtgläubigkeit und ähnlichem sucht man seine Berichte über die Seherin zu entkräften. Auch bei meinen Vorträgen wurden *Kerner* und seine Somnambule heftig bekämpft, wobei die Gegenseite eine schmerzliche Sachkenntnis bewies, daß es sich kaum der Mühe lohnte, auf ihre unsachlichen Phrasen einzugehen.

Und doch bleibt *Kerners* Buch eine Fundgrube für den ernsthaften Forscher. Es gibt fast kein Gebiet der Grenzwissenschaft, das hier nicht Erwähnung fände. — Ein Glück, daß der deutsche Arzt und Dichter *Kerner* uns dies mitteilt, dessen Wahrheitsliebe und wissenschaftliche Bildung außer Zweifel steht; einem anderen, weniger bekannten Autor, würden wir in den meisten Punkten kaum Glauben schenken. Und mit Recht! Die Phänomene, die hier *Kerner* schildert, grenzen ans Unglaubliche. — Wer sie aber einmal glaubhaft findet und von deren Realität überzeugt ist, hat diese Welt, hat Trug und Schein des Geistlos-Materiellen in sich überwunden. — — —

Wir wollen nun einige dieser okkulten Vorgänge herausgreifen und den geschilderten Tatsachen teils alte Überlieferungen, teils die Ergebnisse neuerer parapsychologischer Forschungen gegenüberstellen.

Frau *Friederike Hauffe* war, wie bekannt, eine in eigentümlichen magnetischen Zuständen lebende Somnambule, ein — um mit *Kerner* zu sprechen — „... im Augenblick des Ster-

bens, durch irgendeine Fixierung, zwischen Sterben und Leben zurückgehaltener Mensch"; aber keinesfalls, wie es meist gehässig und überklug behauptet wurde und wird: ein „schwer psychopathischer Patient“, eine Geisteskranke. Ihrem übersensiblen Zustande hatte sie es zu danken, daß sie ihre Umwelt durch ihr geistig höhergelagertes Empfindungsleben täglich in Erstaunen und Verwunderung setzte und die Offenbarungen längst verschollenen Weistums erneut bewies. Ohne Wissen und Kenntnis der magischen Theorien, Hypothesen und Überlieferungen, ohne gelehrtes Bücherstudium oder okkulten Exerzitien — und das ist für uns das Ausschlaggebende — erlebte sie die verschiedenartigsten parapsychischen Phänomene.

I

DIE OD-MAGNETISCHEN PHÄNOMENE UND DAS PRANA

So erbrachte die Seherin unwiderlegliche Beweise für die, von vielen selbst heute noch angezweifelte Existenz des menschlichen polaren Magnetismus.

Ihr schwer leidender Zustand konnte in der Hauptsache nur durch magnetische Einwirkung ihres Arztes gemildert werden. Die Art, wie sie zu behandeln sei, verordnete sie sich selbst im somnambulen Schlafe. Auch ihre jenseitige, geistige Führerin griff helfend mit ihrem Räte ein.

Stets mußte beim Magnetisieren auf Polarität und Zahl der Striche genauestens geachtet werden. Gleichpolige Striche (links auf links, rechts auf rechts) empfand sie äußerst widrig und störend.

Also genau dasselbe, was unsere Magnetiseure behaupten, Ignoranten aber der Einbildung der Sensitiven zuschreiben. Wie sie ja auch die Wirkung magnetisierten Wassers oder gewisser Gegenstände gleichfalls auf Kosten der Imaginationskraft der Gläubigen setzen.

Und doch gab *Kerners* Somnambule die Zahl der Striche des in ihrer Abwesenheit präparierten Wassers immer richtig an. Denn sie sah die Striche! Im halbawachen Zustande schienen sie ihr dunkler als das Wasser, in völlig somnambulen jedoch ganz licht.

Muß sich nicht jeder, der an der Existenz des Magnetismus bisher zweifelte, durch diese überzeugenden Tatsachen geschlagen fühlen?! — —

In der geheimwissenschaftlichen Literatur finden sich da und

dort Andeutungen über sogenannte Od-Vampire: Menschen, die meist aus egoistischen Gründen — sei es nun, um sich mit fremden Fluidalkräften hochzupolen, sei es, um den andern böswillig zu schwächen — ihrer Umwelt systematisch Od entziehen.

So ein „Odvampir“ — freilich nicht in vorgenanntem, schwarzmagischen Sinne — war auch unsere Seherin. Um ihren Nervengeist, wie sie ihn bezeichnete (theosophisch gesehen sicher der Ätherkörper) fester an die Nerven zu binden, bzw. letztere neu aufzuladen, entzog sie kräftigen, ihr sympathisch gesinnten Menschen odische Fluidalstoffe; in der Hauptsache aus den Augen und den Fingerspitzen. Wie notwendig ihr diese Kräfte waren, geht aus ihren eigenen Worten hervor:

„Luft- und Nervenausströmungen anderer, bringt mir noch das Leben, von diesen muß ich leben. Sie fühlen es nicht, es sind Ausströmungen, die sie sonst ohnedies verlieren würden, die aber meine Nerven an sich ziehen; nur so kann ich noch leben.“

Dieser Entzug war aber nicht etwa ein auf Einbildung beruhender Vorgang, sondern er wurde von den Betroffenen — entgegen aller Behauptung der Seherin — tatsächlich gefühlt. Meist empfanden sie ein Ziehen und Zittern in den Gliedern, sowie Schwäche in den Augen und im Solarplexus. Auch dazu gibt es genug analoge Fälle in unserer Zeit. Viele Menschen wirken durch ihre bloße Gegenwart schwächend. Man fühlt sich nachher wie ausgelaugt, wie zerschlagen. Ein konkreter Beweis wurde mir in unserem Forschungszirkel. Eine Sensitive, von Beruf Masseurin, fühlte sich abends stets völlig entkräftet. In meiner Nähe sitzend, merkte sie, wie ihr regelmäßig Kraft zuströmte. Diesen unbeabsichtigten Od-Vampirismus gelang es experimentell zu belegen. Besagte Dame saß wieder einmal neben mir, als ich gerade eine stark Sensitive magnetisierte, welche

jedoch, ganz im Gegensatz zu früheren Versuchen, nur wenig von meiner magnetischen Einwirkung verspürte.

Die Erklärung hierfür? Mein od-magnetisches Fluid strömte auf die mich vampirisierende Sitznachbarin über, wie diese von sich aus uns bestätigte. Ich bat sie zur Seite zu gehen — und sofort empfanden wir — die Behandelte und ich — das Überfließen des magnetischen Stromes. — Die ominöse Dame wieder an ihrem alten Platz — und augenblicklich, ohne es natürlich zu wollen, lenkte sie meinen Magnetismus auf sich, wie von uns dreien übereinstimmend empfunden wurde.

Von *Therese von Konnersreuth* nimmt man ein ähnliches, ihr nicht bewußtes Verhalten an. Manche suchen in dieser fluidalen Kraftzufuhr aus dem Organismus der Besucher eine Erklärung für das Rätsel ihrer jahrelangen Nahrungslosigkeit. Das „Märchen“ von den Odvampiren steht demnach auf äußerst realer Grundlage.

Aber nicht nur durch Magnetisieren und Aufsaugen menschlicher Fluidalstoffe führte die Seherin ihren geschwächten Nerven neue Kraft zu, auch der Luft entnahm sie ein belebendes, ätherisches Prinzip. Weshalb sie jederzeit, gleichgültig ob Sommer, ob Winter, bei offenem Fenster schlief.

Ergibt sich nicht zu Gesagtem eine wundervolle Parallele zum Prana der indischen Geheimlehre? Die Atemübungen des Yoga scheinen demnach doch mehr zu sein als bloßes autosuggestives Erleben; sie scheinen auf ein Wissen aufgebaut, zu dem dem Materialisten alle Schlüssel fehlen.

Die pranische Ur-Energie der Inder, Ga-Llama, der Lichtsame der Zarathustrier, das Biogen moderner Okkultisten, ist nach dieser intuitiven Feststellung der Sensitiven — die von der Lebenskraft-Hypothese der Eingeweihten nicht die geringste Ahnung hatte — mehr als symbolhafte Verklammerung, wie man heutigen Tages nur zu gerne behaupten möchte.

Die Feststellung vom Lebenskraftgehalt der Luft durch die Seherin ist dem Metaphysiker wieder ein untrüglicher Beweis von dem Wahrheitsgehalt indischer Esoterik.

Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten der magnetischen Erscheinung, die *Kerner* in seinem Buche erwähnt, näher einzugehen. Ein Phänomen jedoch auf magnetischer Basis möchte ich noch kurz streifen, eine Erscheinung, die einen typisch analogen Fall zu den mittelalterlichen Hexenproben darstellt — aber auch zur Levitation des modernen Mediumismus. Badete die Seherin in einem bestimmten magnetischen Zustande, so schwamm sie wie ein Kork auf dem Wasser und selbst mit größter Anstrengung gelang es nicht, ihren Körper unterzutauchen. Eine eigenartige innerliche Triebkraft stieß sie immer wieder empor.

Ein Glück, daß Frau *Hauffe* nicht einige Jahrhunderte früher lebte, sonst hätte fanatischer Priesterwahnsinn gewiß einen Scheiterhaufen mehr entzündet. — Ihre Zeit war milder. Sie gab sich damit zufrieden, die Seherin, wie ihren Arzt, als einfältige Betrüger abzutun.

II

ORGANISCHE UND ANORGANISCHE
STRAHLUNGEN

Nicht nur die Strahlungen, die von Mensch zu Mensch durch die Körper fluten, verspürte Frau *Hauffe* vermöge ihres überfeinen Organismus, auch die fluidale Essenz, die der gesamten Materie entströmt — in Sonderheit aber den Mineralien, Edelsteinen, Metallen, sowie gewissen Pflanzengattungen und tierischen Substanzen — wirkte mit geheimnisvoller, magischer Gewalt auf sie ein.

Dr. *Kerner* äußerte sich hierüber wie folgt:

„Der Geist aller Dinge, wovon wir in unserm Zustande keinen Begriff haben, war ihr fühlbar und von Einwirkung auf sie; besonders war dies der Fall beim Geist der Metalle, der Pflanzen, der Menschen und Tiere. Alle unwägbaren Materien, selbst die verschiedenen Farben des Lichtstrahles, äußerten auf sie besondere Einflüsse. Die elektrische Materie, wo sie für uns nicht mehr sichtbar und fühlbar war, war es für sie. Ja, was unglaublich ist, selbst das geschriebene Menschenwort war für sie fühlbar.“

Zum besseren Verständnis seien einige interessante Einzelheiten aus der langen Reihe der Versuche, die *Kerner* zu wiederholen oft Gelegenheit hatte, angeführt. Glas oder Bergkristall auf die Herzgrube gelegt, weckte sie aus dem somnambulen Zusande. Ließ man jedoch den Bergkristall längere Zeit auf sie einwirken, so verfiel sie in kataleptische Erstarrung. Dasselbe Resultat erzielte auch gewöhn-

licher Sand. Setzte sie sich zufällig — ohne nur im mindesten an die Wirkung zu denken — auf Sand oder Sandstein, so blieb sie wie gebannt daran haften. Die Steifheit aller Glieder beraubte sie jeder Bewegungsmöglichkeit.

Steine, reich an Kieselerde (kieselsäurehaltig, Silicium) wirkten erstarrend auf die Muskeln, ohne aber das Wachbewußtsein des Gehirns zu trüben; Flußspatsäure hingegen — sozusagen der chemische Gegenpol der Kieselerde — erzeugte Weichheit der Muskeln und schläferte das Gehirn ein.

Muskelweichheit, durch Flußspatsäure entstanden, hob der oft bis zu 99 Prozent kieselerdehaltige Bergkristall wieder auf.

Muskelstarre, hervorgerufen durch Kieselerde, brachte magnetisiertes Wasser zum Schwinden.

Es ist unmöglich, auf die lange Reihe der Versuche, die selbst Kerner nur auszugsweise bringt, erschöpfend einzugehen. Das muß dem eigenen Studium überlassen bleiben. Einige Reaktionen nur seien noch kurz zitiert:

Gold: Ungeheures Dehnen der Glieder verbunden mit Schüttelungen, hernach bei vollem Wohlbefinden Starrheit der Muskeln.

Diamant: Erstarrung der linken Hand und des rechten Fußes. Die Augen öffneten sich weit und blieben unbeweglich. (Holz und Steinkohle riefen denselben Effekt hervor.)

Rubin: Zehenspitzen, Finger und Zunge zeigten starkes Kältegefühl. Die Zunge wurde immer schwerer und unfähig zum Sprechen. Anschließend heftige Schüttelkrämpfe, hernach Gefühl von Leichtigkeit und Wohlsein.

Schwefel lähmte unter starkem Krampfe die Zunge.

Die „meisten gefärbten Steine“ (z. B. Granat, Smaragd, Rauchtropas, Amethyst, Chrysopras, roter Jaspis, Karneol usw.) verursachten „widrige Empfindungen und Krampf“.

Magneteisenstein war auf die Seherin von „fürchterlicher Wirkung“.

Graphit u. ä. waren ihr „ausschließlich zuwider“.

Tote, ausgebrannte Produkte (Lava, Porzellanerde, Bimsstein) übten bezeichnenderweise keinerlei Einfluß auf die Somnambule aus.

Diese kleine Auswahl mag genügen.

Erwähnt sei noch, daß die chemische Zusammensetzung, sowie die Polarität der Versuchsobjekte ausschlaggebend für die Verschiedenartigkeit der Wirkung waren. Selbstverständlich wußte die Seherin nie, welche Objekte Verwendung fanden. Trotzdem war der erzielte Effekt stets der gleiche.

Interessant ist auch ein Experiment mit verschiedenen Traubensorten, die die Somnambule immer richtig zu klassifizieren wußte. Einige Beeren — aber stets in ungerader Zahl — in die Hand genommen, genügten. Jede Gattung empfand sie anders.

Charakteristische Symptome waren u. a.: Betäubung im Kopf, Bangigkeit auf der Brust, Herzklopfen und heftige Blutbewegungen, Kältegefühl in allen Gliedern, Schmerzen in den Augen, Erregen von Wärme, bzw. Hitze usw.

Ferner bezeichnete sie genauestens den gesundheitsfördernden wie schädigenden Einfluß der verschiedenen Weinsorten. Alle Aussagen stimmten mit den Erfahrungen und Ansichten der besten Weinkenner frappierend überein. Aber auch andere pflanzliche Stoffe beeinflussten oft mit zwingender Gewalt ihren übersensiblen Nervenkörper.

Von ganz besonderer magischer Kraft waren u. a. der Lorbeer- und die Haselstaude. Ersterer machte sie völlig wach und entzog ihr die magnetische Kraft, erhielt sie aber, wie sie behauptete, hellsehend; eine Eigentümlichkeit, die mit dem Priesterwissen der Alten übereinstimmt. Aus der Haselstaude ließ sie sich einen Trank bereiten, der zur Vermehrung der magnetischen Kräfte beitrug. Außerdem bezeichnete sie den Haselzweig als starken Ableiter des magnetischen

Fluidums. Was wiederum mit den alten Überlieferungen im Einklang steht. War nicht seit je die Wünschelrute in der Hauptsache ein gegabelter Haselzweig? Oder der magische Stab bei den mittelalterlichen Beschwörungen?

Nicht immer ist finsterner Aberglaube das Grundmotiv zu einer an sich unerklärlichen Handlung; nur zu oft schlummert in alten Bräuchen und rituellen Zeremonien rudimentär vererbtes Weistum.

Tierische Substanzen entströmte gleichfalls eine auf die Sensitive einwirkende Emanation. Hierüber bemerkt *Kerner* bezeichnenderweise:

„Auffallend war hier besonders, daß einige dieser Stoffe, wie hauptsächlich auch bei mehreren Pflanzen der Fall war, Wirkungen zeigten, wie sie nur noch in Schriften voriger Jahrhunderte verzeichnet sind. So rief z. B. die Klaue eines Elentieres einen der Epilepsie ganz ähnlichen Fall hervor. Im Altertum wurde aber dieses tierische Organ hauptsächlich gegen Epilepsie angerühmt, und nach mehreren soll das Elentier häufig epileptischen Anfällen unterworfen sein.“

Aus dieser Erkenntnis heraus knüpft *Kerner* sofort eine Parallele zur Homöopathie, und es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß die Resultate dieses Abschnittes auch für die okkulte Medizin von richtunggebendem Einfluß sein könnten.

Aber nicht nur Minerale, Metalle, pflanzliche und tierische Organismen beeinflussten die Somnambule, sie war auch der psychischen Ausstrahlung geschriebener, ja selbst gedachter Worte aufgeschlossen. So gab ihr *Kerner* beispielsweise im ancheinend wachen Zustande (der aber trotzdem dem allgemein normalen Zustand weitaus überlegen war), zwei zusammengefaltete Zettelchen. Auf dem ersten stand: „Es ist

ein Gott“, auf dem zweiten: „Es ist kein Gott“. — Hierüber äußerte sie sich wörtlich:

„Von diesem (dem ersten Zettel) fühle ich etwas, das andere (der zweite Zettel) läßt mir eine Leerheit.“

Das Wort „Schlaf“, in ihrer später noch zu erwähnenden Natursprache auf die Herzgrube gelegt, schläfernte sie sofort ein.

Ein andermal schrieb *Kerner* auf ein Blatt Papier: „Dein liebes Kind Albert“, und legte es ihr auf die genannte Stelle. Sofort lächelte sie freundlich und sagte: „Dies macht mich ganz fröhlich, das ist von meinem Kinde, ich muß es immer sehen.“

Beim zweiten Versuch hauchte er obige Worte auf einen weißen Zettel und legte ihn der Sensitive gleichfalls auf die Herzgrube. Sie sagte, der Zettel mache sie schläfrig, und bald darauf schlief sie nach magnetischer Behauchung ein. Nach dem Erwachen schrieb der Arzt: „Dein Kind Albert verschlingt eine Nadel.“ Nachdem der Zettel auf vorerwähnter Körperstelle lag, sagte sie bekümmert: „Ich muß immer traurig an mein Kind denken, es wird doch nicht sterben?“ „Dein Bruder“, obwohl ins Lateinische übersetzt, gab ihr sofort das Gefühl von ihrem Bruder.

Das Wort „Napoleon“ ohne ihr Wissen auf die Herzgrube gelegt, ließ sie eine Marschmelodie im Kopf vernehmen, die sie mitsingen mußte.

Erinnert das nicht lebhaft an die, unter gewissem magischem Ritual gezeugten Gedanken-Psychogone, mittels denen man Sensitive psychisch zu beeinflussen sucht? — — —

Bei sämtlichen Versuchen, denen sie *Kerner* zahlreich unterzog, reagierte die Seherin stets gefühlsmäßig im Sinne des Geschriebenen oder Gedachten. Zum Teil gab sie es auch wörtlich wieder.

Geht nicht aus diesen Schilderungen klar hervor, wie richtig

die Anschauung der Alchemisten war, für die es eine tote Materie einfach nicht gab? Für die der „Geist der Metalle“ oder wie immer sie das innerste, verborgenste Leben in allen Erscheinungsformen nannten — als etwas Selbstverständliches, Tatsächliches existierte! Die Magie der Edelsteine, die Sage von den in ihnen schlummernden Kräften gewinnt gleichfalls an Bedeutung. Ebenso die heute noch umstrittene Pendelforschung! — Ergeben sich hieraus nicht äußerst interessante Parallelen?? —

Alles strahlt! — Ob Metall, Stein, Pflanze, Tier oder Mensch; Schrift oder Gedanke . . . *Kerners* Versuche beweisen es, und die heutige metapsychische Forschung hat es neuerdings auf der ganzen Linie bestätigt gefunden.

Was die Seherin vermittels ihres überfeinen Empfindungsvermögens wahrzunehmen fähig war, das stellt der Pendler — freilich in viel bescheidenerem Ausmaße — mit seinem Pendel fest. In beiden Fällen aber handelt es sich lediglich um die Wahrnehmung von Strahlungen durch den Körper des Mediums. Denn, daß der Pendel nur das anzeigende Instrument darstellt, nicht aber Ursache der Phänomene ist, war für *Kerner* — wie für den Pendler heute — selbstverständlich.

Schon *Justinus Kerner* äußerte sich damals ganz im Sinne der heutigen Pendelforschung. Er schreibt:

„Es zeigte sich die Wünschelrute oder der Pendel somit nur als sichtbarer Zeiger der auf die Nerven wirkenden siderischen Kraft, die sich mit einem aus den Nerven über jene Zeiger strömenden geistigen Fluidum zu verbinden schien.“

Einfacher und exakter vermögen es auch wir nicht zu erklären.

III

ZAHLEN-MYSTERIEN UND „INNERE SPRACHE“

Je weiter wir in unseren Betrachtungen fortfahren, desto tiefer sind wir gezwungen in das Reich des Mystisch-Magischen einzudringen. Der Schleier des Transzendentalen umfaßt uns dichter und dichter. Die Zahl, der wir bisher als Ziffer nur profane Werte zugestanden, wird plötzlich zum diktatorischen Gebieter, ohne dessen Wollen jegliches Bestehen auf irdischem wie kosmischem Plane scheidet.

Der Glaube an die Magie der Zahl, der die Kabbalisten seit altersher huldigen, verliert so den Charakter des Phantastischen; die verspottete Chimäre wird plötzlich zur realen Tatsache höheren Erlebens.

Unsere Seherin — dies sei besonders betont! — wußte nichts von kabbalistischen Hypothesen. Rein intuitiv erkannte sie Kraft und Wert der Zahl. Und das ist es, was für uns an Bedeutung gewinnt! — In ihrer tiefsten Schau empfand sie den magischen Rhythmus transzendentaler Zahlengeheimnisse. Alles war für sie Zahl. In ihrem somnambulen Trance-Empfinden, in ihrem inneren Leben gingen ihr die Zahlen-gesetze auf, die auch für den Zustand ihres Leidens von Bedeutung waren.

So beherrschen — ihrer Behauptung nach — zwei Grundzahlen den Lebensrhythmus eines jeden Menschen. Und zwar Zehn als die allgemeine, und eine seiner Individualität entsprechende Zahl. Ihr war die Zehn und die Sieben gesetzt, und, resultierend aus den beiden Grundzahlen, die Siebzehn. Alle magischen Operationen, wie Magnetisieren, Verordnen

von Heilmitteln, Verfertigen von Amuletten usw., sowie Zeit und Stunde jeder Handlung mußten stets im Einklang mit dem Rhythmus ihrer Lebenszahlen stehen. Daß sie aber auf ungerade Zahlen besonderen Wert legte, wurde bereits erwähnt. Bei den Berechnungen, die sie im Zustande ihres inneren Schauens anstellte, spielten der Sonnen- und der Lebenskreis eine hervorragende Rolle. Über diese beiden seltsamen Kreise sei nach den Wahrnehmungen der Somnambulen folgendes gesagt:

Der *Sonnenkreis*, der äußere der beiden, endete mit jedem Jahre. In ihm lag unsere irdische Welt. In diesem Kreise sammelten sich alle Eindrücke der Psyche, resultierend aus dem inneren Erleben und den äußeren Einflüssen. Gleichzeitig hatte er physischen und moralischen Wert. Der Sonnenkreis registrierte den gesamten Kraftverbrauch des Organismus, der den physischen Ereignissen gemäß mehr oder minder ökonomisch erfolgte. Ebenso hinterließ das moralische Erleben in ihm seine Eindrücke; positiv wie negativ. Er buchte gewissermaßen das sich ansammelnde gute wie böse Karma.

Der *Lebenskreis* war der unvergängliche, den Tod überdauernde. In ihm manifestierte sich die ganze Individualität: Körper, Seele, Geist. Wie im Sonnenkreis die ganze äußere materielle Welt, so lag im Lebenskreis eine höhere, transzendente. Letzterer war für die Seherin das Einfallstor zum Reiche des Absoluten. In seinem Zentrum schwand alles erdgebundene Wissen und wurde Schau. Der Dinge tiefstes Wesen trat unverhüllt vor das geistige Auge ihres staubentrückten Egos.

Nun nehme man aber nicht etwa an, daß diese Kreise bloß eine bildliche Vorstellung ihrerseits waren, um gewisse mystische Vorgänge des Innern zu symbolisieren. Nein, sie fühlte tatsächlich rein körperlich — in der Hauptsache auf dem Solarplexus und auf der Brust — die Kreise auf sich

liegen und empfand sogar die Änderung deren Lage. *Kerner* weist ferner auf ein Zitat *Platos* hin, das auf die Existenz dieser Kreise bei jedem Menschen schließen läßt (Seite 23). Das Wesen der geheimnisvollen Ringe restlos lösen zu wollen, hieß sich in endlose Abhandlungen ergehen — und doch das Letzte nicht geklärt zu haben. Selbst *Kerner* und bedeutenden Forschern seiner Zeit gelang es nicht, die wahre Natur der Kreise erschöpfend klarzulegen. Rein intellektuell lassen sie sich nicht erschließen. Nur meditatives Erfühlen kann hier weiterhelfen. In diesem Sinne sei das Studium der betreffenden Stellen in *Kerners* Buch besonders empfohlen. Wie schon erwähnt, rechnete Frau *Hauffe* im magnetischen Zustande mit Hilfe jener Kreise. Ihre Rechnungsweise stimmte mit unseren mathematischen Begriffen nicht in allem überein. In ihren magnetischen Krämpfen, denen sie infolge ihres Leidens nur zu oft unterworfen war, bediente sie sich eines Systems, das ganz ihrem magischen Leben erwuchs. Parallel zu dieser Meta-Mathematik in den Perioden ihres seelischen Geöffnetseins entquoll dem Urgrunde ihres Ichs eine seltsame, unseren Begriffen unverständliche Sprache. Eine Sprache, die selbst ihr vollkommen fremd war, wenn sie aus der geistigen Schau erwachte. Sprachforscher wollen in derselben Rudimente von Idiomen orientalischer Ursprungs gefunden haben; verwandt dem Koptischen, Arabischen und Hebräischen. Den Angaben der Seherin zufolge soll man sich dieser Sprache in biblischer Zeit bedienen haben. Über eine ähnliche sollen auch die Jenseitigen verfügen. Gewinnen nicht auf diese Weise die Hypothesen von einer verlorengegangenen Ursprache — die die Menschheit mit dem All verband — wieder an Bedeutung? Noch heute soll sie in uns schlummern, versicherte die Somnambule, nur sind wir taub geworden. Wir verstehen die kosmischen Symbole nicht mehr, die in einem Worte mehr sagen, als unser suchendes Gestammel in aberhundert Sätzen.

In jedem Worte ihrer inneren Sprache las sie nicht bloß den Sinn des Übermittelnden, jedes Wort trug gleichzeitig der Dinge Wert und Eigenschaft in sich. Aus der Natursprache erst wurde ihr Zahl und Schrift offenbar. Wollte sie etwas ganz Besonderes zum Ausdruck bringen, so versah sie die Schriftzeichen — die ebenfalls seltsame Charaktere ihres Innern waren — mit bestimmten Zahlzeichen. So gewann das Wort an Tiefe und Bedeutung. Für „Gott“ hatte sie beispielsweise zwei verschiedene Charaktere ihrer Schrift. Mit und ohne Zahlzeichen.

Hierüber äußerte sie sich folgendermaßen:

„Gott ohne Zahlzeichen heißt mir schlechtweg nur Gott, aber mit Zahlzeichen drückt es mir das ganze Wesen Gottes aus, es wird durch die Zahlen gleichsam erleuchtet, man wird in seine Tiefe eingeführt. Die Zahlen ohne Schriftzeichen sind mir im Grunde heiliger als die Worte, aber zu unbedeutenden Sachen braucht man keine Zahl, zum ganzen Vollständigen aber muß ich mich der Schriftzeichen in Verbindung mit den Zahlen bedienen.“

Eigennamen setzte sie im somnambulen Schafe, um deren Charakter besser zu erfassen, in Zahlenwerte um. Jeder Buchstabe hatte seine ihm eigene Zahl, mit deren Summe sie dann operierte. Tun unsere Zahlenmagier und Kabbalisten nicht ein Ähnliches? —

Wie einst nach unserem Tode das gesamte Leben in einer einzigen Zahl dem Geiste gegenübersteht, so will sie auch aus ihrem Namen Zeit und Stunde des Ablebens erkannt haben. Doch dieses Wissen lag bereits auf so hoher Bewußtseinsebene, daß es blitzhaft nur im Augenblick dämmerte und im Nichtverstehen wieder schwand; so daß Näheres darüber zu sagen ihr nicht gegeben war.

Die Magie der Zahl zog sich durchs ganze Leben dieser Som-

nambulen, die nur der müde Körper noch an die Materie band, während ihr Sehergeist des Urlichts erste Strahlen trank.

Die Magie der Zahl aber, von deren Wirkung *Kerners* Schrift so unwiderlegliche Beweise bringt, wird bei dem Zahlenmystiker nur um so mehr Beachtung finden, denn die Schau der Seherin muß seinen Glauben neu bestärken und zu weiterem Forschen Ansporn sein. Gibt sie ihm doch die Gewißheit vom geheimen Sinn und der dynamischen Kraft transzendentaler Zahlenrhythmik. Sein Forschungsgebiet verliert sich wohl — wie alles Magisch-Esoterische — im Dunkel überdimensionalen Seins. Was aber keineswegs besagt, daß er nach Phantasmagorien jagt. Den erdgebundenen Sinnen mag vieles lächerlich, chimärenhaft erscheinen, was dem erdgelösten Geiste Offenbarung höherer Daseinspläne ist.

SYMPATHIE-MAGIE

Wir kommen nun zur Sympathie-Magie, zu der rätselhaften Wirkung der Amulette und der Talismane. Wäre es nicht der Dichter-Arzt, ich müßte schweigen. Wie dürfte man es sonst wagen, derartige Gegenstände „menschlicher Verirrung“, „finsteren Aberglaubens“, „plumpster Charlatanerie“, oder wie dieses Gebiet sonst wenig schmeichelhaft benannt wird, zu erwähnen, geschweige denn ernsthaft zu besprechen. Selbst Geisteswissenschaftler, auf dem weiten Felde des Okkultismus gründlichst versiert, lehnen diese Disziplin mit geringschätzigem Lächeln ab. Was keineswegs zu verwundern ist, denn sie stellt an die Vernunft nicht leicht zu erfüllende Ansprüche. Logik, intellektuelles Denken scheiden hier vollständig aus. Alle anderen Phänomene lassen sich eventuell noch unter eine gewisse fiktive Gesetzmäßigkeit bringen; hier aber scheitert der Witz aller Erklärungsversuche. Wenigstens der unserem Verstande annehmbaren. Was aber *Kerners* Seherin nicht hinderte, mit uns lächerlich erscheinenden Dingen an Wunder grenzende Wirkungen auszulösen.

Bei all ihren Sympathie-Rezepten, Amuletten und Talismanen gebrauchte sie vorwiegend pflanzliche Bestandteile. Ferner Worte und Formeln, die in der Regel Schrift und Sprache ihres Innern waren. Desgleichen aus derselben Quelle stammende Charaktere. Wie schon einige Male erwähnt, wurden auch gewisse Zahlenverhältnisse genauestens befolgt.

Merkwürdig berührt es beim Studium ihres sympathischen

Heilverfahrens — welches sie bei sich und andern oft in Anwendung brachte — daß wir bei den von ihr verwendeten Substanzen immer wieder Namen begegnen, die bereits *Agrippa von Nettesheim*, sowie die Zaubersliteratur im allgemeinen, oft und oft erwähnen. So z. B. das Johanniskraut, der Asant, der Lorbeer, die Haselstaude, *Asa foetida* u. a. m. — Nun steht aber die Tatsache einwandfrei fest, daß Frau *Hauffe* weder *Agrippa* noch andere okkulte Autoren kannte. Ängstlich hielt man dergleichen von ihr fern. Dies betont *Kerner* nachdrücklich. Was offenbar dem Hochschuldozenten *Dr. Bärwald* entgangen ist, sonst hätte er wohl kaum die Phänomene der Seherin dadurch zu entkräften versucht, indem er ihr zum Vorwurfe machte, sie habe aus dem Ideengehalt der Kabbalah geschöpft. So z. B. den Sonnen- und Lebenskreis, ihre Zahlenmystik, die „innere“ Sprache, gewisse hebräische Gottesnamen u. s. f. Ironischerweise erhärtet nur ihr Kritiker, was er gerne aus der Welt schaffen wollte!

In gewisser Hinsicht hat er zweifellos Recht. Schon *du Prel* zog eine Analogie zu der Philosophie des Pythagoras und des Platon. Den Sonnen- und Lebenskreis setzte er zu altindischen Vorstellungen in Beziehung. Die somnambule Veranlagung Frau *Hauffes* erinnerte ihn „an die Fähigkeiten neuplatonischer Philosophen in Alexandrien sowie hindustanischer Philosophen“. Nicht aber im negierenden Sinne zitiert *du Prel* diese merkwürdige Übereinstimmung. Er läßt es gelten, daß die Seherin weder von Kabbalistik noch sonstigen esoterischen Lehren etwas wußte; überstieg doch ihr intellektuelles Wesen um nichts den damals üblichen Bildungsgrad der anderen Bürgersfrauen. Man vergesse ferner nicht: sie starb bereits im 28. Lebensjahre.

Ihre Bildung charakterisiert *Kerner* mit den Worten:

„Künstliche Bildung hatte Frau H. nicht. Es war bei dem geblieben, was ihr die Natur gab. Sie hatte keine

fremden Sprachen gelernt, weder etwas von Geschichte noch von Geographie, noch von Physik, noch von sonstigem Wissen . . . war ihr geworden. Bibel und Gesangbuch waren, besonders in den langen Jahren ihrer Leiden, ihre einzige Lektüre geblieben. Ihr sittlicher Charakter war durchaus tadellos. Sie war fromm, ohne Frömmerei.“

Ihr absolutes Unwissen auf metaphysischem Gebiet ist für uns der beste und zwingende Beweis für die Objektivität ihres magischen Erlebens. Wir können ihr daher auch ruhig Glauben schenken, wenn sie uns von der magischen Kraft berichtet, die in Worten und Dingen schlummert.

Die alten Magier wußten um diese Wirkung aus Überlieferungen, unsere Seherin aus intuitiver Schau. Aber auch jenes Wissen der Eingeweihten dürfte ursprünglich geistigem Schauen entsprossen sein. Letzten Endes ist's wohl stets der gleiche Quell, aus dem Seher und Weise schöpfen.

Sehen wir uns einmal die Charaktere ihrer Amulette etwas näher an. Stets bestanden sie aus theonischen wie dämonischen Zeichen. Ein Amulett, z. B., das sie einer Frau gegen Kopfschmerz verordnete, trug zwei übereinanderstehende Zahlen- und Schriftzeichen: das obere, das Gute symbolisierend, das untere das Böse. Letzteres allein getragen erzeugte Kopfschmerz. Nur in genannter Verbindung mit dem theonischen Prinzip war der Effekt ein heilender.

Überkluge rufen natürlich sofort ihren jederzeit bereitstehenden Bundesgenossen „Autosuggestion“ zu Hilfe. Peinlicherweise bringt aber *Dr. Kerner* die Abbildung von Charakteren, deren sich die Seherin bediente, — — um einen Säugling zur Annahme der Mutterbrust zu bewegen.

Wie erklären die Suggestiongläubigen nun diesen Fall . . . ?? Den Glauben an die magische Kraft sympathetischer Zahlen und Worte teilen anscheinend auch die Intelligenzen anderer Ebenen.

Als der Krankheitszustand der Sensitiven äußerst bedenkliche Formen annahm, erschien ihr ihre geistige Führerin (ihre verstorbene Großmutter) und verordnete ihr ein Amulett, das ihr Schlag sieben Uhr umgehängt werden mußte. Was man auch tat, und zwar mit bestem Erfolge.

Das von Geistermund zitierte Amulett ist aber um so interessanter, weil sich das jenseitige Wesen eines bekannten kabbalistischen Namens bediente. Namen aus der Kabbalah kamen aber auch in der Natursprache der Seherin vor.

Demnach scheint in gewissen Worten der Kabbalisten eine geheimnisvolle logistische Kraft zu ruhen, die tief verborgen uns erfüllt; eine Kraft, die machtvoll Erd' und Himmel bindet; den Wesen aller Sphären dämmerhaft bewußt. Auch wir tragen ein Ahnen durch den heilen Tag. Nur selten freilich ist es uns vergönnt, das Geheimnisvolle eines armseligen Zipfchens zu entkleiden. Uns allen fehlen die Übersinne einer Seherin von Prevorst. Und doch bin ich überzeugt, daß manch Magiekundiger unwillkürlich die Kraft entdeckt, die diesen Zeichen eigen ist. Mir selbst war es vergönnt — (noch ehe ich *Kerners Werk* studierte) — ihren rätselhaften Einfluß im Experiment zu erproben. *Kerners* Schilderungen waren mir Beweis, daß ich mich keiner Täuschung hingegeben hatte.

Die vielen Amulette, deren Heilkraft einem wahren Wunder gleichkam, will ich in der Folge übergehen. Einige seltsame Phänomene nur seien nachstehend erwähnt, weil sie in mir die Erinnerung eines analogen Falles wachriefen. Ehe noch Frau *Hauffe* zu *Kerner* kam, wirkte bereits eine zeitlang ein Sympathetiker magisch auf sie ein. — Außer einem grünen Pulver, welches sie nach bestimmter Vorschrift nehmen mußte, erhielt sie von dem Magier ein schwarzleder-nes, an einem dreifachen Faden befestigtes Amulett. Sein Inhalt bestand in einem Spruch, einem Magnetsteinchen und diversen, in der Magie Verwendung findenden Drogen, wie

z. B. *Asa foetida*, *semen stramonii* usw. Trotzdem die Seherin den schwarzmagischen Charakter des Sympathetikers erkannte, nahm sie, um nicht seine Rachsucht aufzustacheln, von dem erwähnten Pulver. Auch trug sie das Amulett. Hierbei ereignete sich folgende unglaubliche Tatsache, die ich am besten mit Kerners eigenen Worten wiedergebe.

„Das Pulver (das sie aber immer magnetischer machte) nahm sie noch drei Wochen in ganz kleinen Gaben fort: denn sie behauptete, wenn sie von dem garnichts nehme, würde ihr der Mann Schaden zufügen. In dieser Zeit geschah es, daß das Amulett, das ihr jener Mann gesandt hatte, einigemal ganz von freien Stücken über ihren Kopf heraus und über ihre Brust und Bettdecke, wie ein lebendiges Wesen, vor mehreren Anwesenden, weiter lief, so daß man es auf dem Boden fangen und wieder zurückbringen mußte. Für diese uns freilich unglaubliche Erscheinung sprechen mehrere sehr achtbare Zeugen.“

Dieses unglaubliche Phänomen sollte nicht vereinzelt bleiben. Später, als Frau *Hauffe* selbst Amulette gegen dämonische Einflüsse Besessenen verschrieb, ereigneten sich ähnliche Merkwürdigkeiten. Wieder sei *Kerner* zitiert:

„Frau H. verordnete dem Mann ein Amulett mit einem magisch wirkenden Wort in der Sprache ihres Innern.

Er hing es um; nach drei Tagen aber war es verschwunden, und konnte alles Suchens ungeachtet nicht mehr gefunden werden. Es ist zwar wahrscheinlich, daß er es auf eine natürliche Art verloren, aber es ist Tatsache, daß solche Amulette sehr oft auf eine andere unbegreifliche Weise von dem Hals derer, die sie tragen, verschwinden.“

Anschließend an diese gespenstischen Amulette sei kurz ein Fall skizziert, der mir Monate vor dem Studium obiger Zeilen mitgeteilt wurde. In einem okkulten Zirkel bannte ein Magier auf ein mit Symbolen versehenes weißes Lederstückchen ein sogenanntes Gedankenphantom. Eine von dem Experiment entzückte Dame bat um den kleinen Lederfleck und nahm ihn mit sich nach Hause. Stets trug sie nun das Psychogon bei sich. Eines Nachts, ehe sie sich zur Ruhe begab, legte sie das astral-geladene Leder auf den Nachttisch; schlief ein und träumte: sie falle zum Fenster hinaus. Aufschreiend erwachte sie. — Das Leder auf dem Nachttisch war verschwunden! — Bald darauf kam der Gatte heim. Wer beschreibt das Erstaunen, als er ihr das weiße Ding zeigte — mit dem Bemerkten: es unten im Hausflur gefunden zu haben. — Türen und Fenster des Schlafgemaches waren die Zeit über geschlossen gewesen. An einen Scherz des Gatten ist — abgesehen von der Unmöglichkeit, sich das Leder unbemerkt anzueignen — nicht zu denken. Allem Okkulten feindlich, war er mit aller Macht stets bestrebt, seine Frau von ihrem „Wahn“ abzubringen. Eine Komödie, die ihren Glauben nur um so mehr bestärken würde, lag ihm daher gänzlich fern. — — —

Bei ihren magischen Heilversuchen bediente sich die Seherin auch oft der Macht des Gebetes. — So war die Behandlung der von den Ärzten aufgegebenen, an fixen Ideen leidenden Gräfin Maldeghem, nicht nur eine magnetische und auf der Kraft der Amulette und pflanzlichen Ingredienzien beruhende Prozedur, sie brachte auch die Magie des Gebetes in Anwendung.

Für Gebetsheilungen finden wir bis in unsere Zeit gläubwürdige Belege. In einem kleinen Bauerndorf beispielsweise erzählte man mir vor Jahren, daß sich die Eltern eines rachitisch erkrankten Kindes an eine Gesundbeterin wandten. Und in der Tat sollen die Beine des Kleinen in Bälde nor-

male Formen angenommen haben. Beim nächsten Kinde, das an derselben Krankheit litt, taten die Eltern ein Gleiches, und wieder mit Erfolg. In der Meinung, daß die Gesundung ein mit den Jahren stattfindender natürlicher Prozeß sei, unterließen sie beim dritten den magischen Heilversuch. Den Einfluß der alten Frau wollten sie längst nicht mehr gelten lassen. Man kann nun darüber urteilen wie man will; das nicht Wegzuleugnende aber ist: die ersten beiden sind heil und gesund, das dritte Kind aber geht heute noch, erwachsen, mit verkrüppelten Beinen.

In dem Kreise, wo mir das mitgeteilt wurde, befand sich auch ein eingefleischter Atheist, ein Freidenker lauterster Prägung; jedoch auch er bestätigte als Augenzeuge die Wahrheit dieses seltsamen Vorfalles.

Noch ein anderes Beispiel sympathetischer Wirkung ist mir aus meinem Bekanntenkreise in Erinnerung. Ein junger Mann litt an einem für ihn fatalen Schönheitsfehler in Form eines kleinen Auswuchses über dem Augenlid. — Als ich ihn nach Jahren wieder traf, war keinerlei Spur davon zu sehen; auch nicht die kleinste Narbe. Im Vertrauen gestand er mir, ein Sympathierezept befolgt zu haben, bei dem es auf eine gewisse Mondphase sowie auf bestimmte Worte und Gesten ankam. Leider habe ich mir die Vorschrift nicht gemerkt, denn trotz des sichtbaren Erfolges hielt ich damals nicht viel davon.

Der Glaube an die Sympathie-Magie hat sich durch die Jahrhunderte von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, und ist auch heute noch im Volke erhalten. Die nach dem Lorbeer exakter Wissenschaftlichkeit strebenden Okkultisten wollen freilich nicht viel davon wissen; übersehen aber ganz, daß auch Forscher der neueren Zeit, so der exakte Wissenschaftler *Albert de Rochas* u. a., die Richtigkeit mittelalterlicher Sympathetik im Experiment bestätigt fanden. Das Studium ihrer Forschungsergebnisse wie der diesbezüglichen Stellen der

„Seherin von Prevorst“ dürfte Ignoranten eines besseren belehren. Es wäre gewiß aufschlußreich, wenn geisteswissenschaftliche Forscher einmal auf diesem Gebiet ihr Gedächtnis überprüfen würden, ob sie nicht manches fänden, das unseren Ausführungen gleicht. Dann aber werden sie jenen Dingen gewiß mehr Beachtung schenken und sie nicht mit Ammenmärchen, Volksaberglauben usw. geringschätzig beiseite legen. Daß auch die Disziplin der Amulette und der sympathetischen Behandlungsweise genau so ernst genommen zu werden verdient wie jeder andere geheimwissenschaftliche Zweig, beweisen die wunderbaren Heilerfolge der Seherin.

SPALTUNGSMAGIE

Wie ein Märchen aus entschwundenen Kindertagen mutet es den esoterisch Ungeschulten an, liest er von Menschen, die nachts ihren Körper verlassen und, über Zeit und Raum erhaben, fern von ihrem in kataleptischer Starre ruhenden Leibe unheimliche Spukphänomene verursachen.

Der eingeweihte Okkultist spricht in solchen Fällen von einer Spaltung. Der Astralleib des Schlafenden löst sich — unbewußt oder von dem Magus gewollt — vom physischen Körper und vollführt je nach den treibenden Impulsen bestimmte Handlungen. In der Literatur finden sich hin und wieder Andeutungen über diese vielumstrittene Disziplin. Vor allem sei an die Versuche der Forscher *de Rochas*, *Hector Durville*, *Prof. Baraduc* u. a. erinnert.

Begreiflicherweise konnte *Kerners* Somnambule von Untersuchungsergebnissen, die Jahrzehnte später angestellt wurden, nichts wissen. Ebenso wenig wußte sie von den schwarzmagischen Spaltungspraktiken mittelalterlicher Hexen. Wenige nur ahnten zu ihrer Zeit, daß den berüchtigten Hexenritten ähnliche Spaltungen zugrunde lagen. Bei den durch Drogen in Starrkrampf versetzten Medien löste sich der Fluidalkörper, und ihr ganzes subjektives Teufels-Erleben hatte seine Ursache in der vollzogenen Spaltung.

Im Falle *Hauffe* haben wir es fast durchweg mit spontanen Spaltungsphänomenen zu tun. Wieder sind es alle Zweifel ausschließende Geschehnisse, von denen uns ihr kritischer Beobachter Mitteilung macht.

Ihr Vater war gestorben und lag aufgebahrt stundenweit

von ihr entfernt. Noch wußte sie nichts von seinem Tode. Gegen neun Uhr abends vernahm der Arzt des Verstorbenen in der Kammer, wo die Leiche lag, einigemal mit aller Deutlichkeit den Ruf: „Ach Gott“. Das Gemach war völlig leer. Trotzdem konnte er nicht an die Möglichkeit einer Lauthalluzination glauben. Soweit das Erlebnis des Arztes. Um dieselbe Zeit, also gegen neun Uhr abends, schlief Frau H. unvermutet ein. Plötzlich rief sie „Ach Gott“. Es klang wie gehaucht. Bei dem Ausruf erwachte sie aus dem magnetischen Zustande und meinte: „sie habe sich wie doppelt gehört, als hätten zwei aus ihr gesprochen“.

Diese spontane Spaltung hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Experiment *Professor Baraduc's* zu Paris im Juli 1909. Derselbe gab einem Medium den posthypnotischen Befehl, abends zehn Uhr einzuschlafen und im astralen Zustande den ungefähr zwei Kilometer entfernten Versuchsraum des Experimentators zu betreten. Hier sollte es, nachdem es sich vorher auf einen bestimmten Stuhl gesetzt, die Schale einer Waage herabdrücken, die mit einem elektrischen Lätewerk in Verbindung stand.

Der Versuch gelang ausgezeichnet. Das Glockensignal wurde von einer Anzahl von Personen gehört. Außerdem ließ *Baraduc* den Astral von einer Somnambulen beobachten. Noch ehe die Glocke ertönte, berichtete die Hellseherin, ein Phantom trete durchs Fenster. Auch die weiteren Beobachtungen stimmten genau mit der vom Experimentator posthypnotisch festgelegten Reihenfolge überein. Muß man hierbei nicht unwillkürlich an das „Anmelden“ Sterbender denken? — —

Unserer Seherin war es ebenfalls möglich, im Somnambulismus Geräusche auf Entfernung gewollt hervorzurufen. Ihrer Behauptung nach brachte sie die Klopflaute mit Hilfe des Geistes und der Luft zustande, unter Mitwirkung ihres festen Willens.

Ferner war es ihr gegeben, ihre eigenen Spaltungen, die stets spontan auftraten, selbst zu sehen. Während sie in solchen Momenten bewegungslos dasaß oder lag, konnte sie ihren Doppelkörper deutlich beobachten. Sie spricht von einem Austritt der Seele, welche vermittels der Luft einen ihr sichtbaren Fluidalkörper annahm.

Schon der Abt *Trithemius von Sponheim* (um 1500), der Zeitgenosse *Agrippas*, berichtet von jenseitigen Wesen, die einen Körper aus verdichteter Luft annehmen. Ähnlich spricht sich *Jamblichus* (gest. 333) aus, indem er die die Seele umfließende Luft deren Umrisse gestalten läßt.

Amputierte Personen sah Frau *Hauffe* ohne jede Verstümmelung; d. h. die fehlenden Teile nahm sie fluidal wahr. Nicht zu verwundern, zieht man in Erwägung, daß Körperbeschädigte die eingebüßten Gliedmaßen noch verspüren. Das Wissen um die Existenz eines feinstofflichen Körpers gibt die natürliche Lösung.

De Rochas berichtet von einem Mann, dessen amputierter Arm ohne sein Wissen in einer mit Sägespäne gefüllten Kiste vergraben wurde — der das Gefühl von Sägespänen an seinen nicht mehr vorhandenen Fingern trotz aller Genvorstellungen nicht loswerden konnte. Außerdem klagte er über Schmerzen an seinem ebenfalls nicht mehr existierenden Daumen. Er vermeinte immer die Spitze eines Nagels zu spüren, die gegen das Daumenglied drückte. — Nach einiger Zeit grub man die Kiste — ohne dem Betreffenden dies mitzuteilen — wieder aus. Wusch die Hand und fand auch den sich in den Daumen bohrenden Nagel! Der Mann aber fühlte sich im selben Moment erleichtert, fühlte, daß der Nagel nicht mehr ins Fleisch stach, ja, er empfand sogar das kühlende Naß, als man den Handstumpf mit Wasser übergießt . . .

Die Seherin nannte den subtilen Körper, dem man physisch keine Verstümmelung zufügen kann, den Nervengeist; der,

an die Nerven gebunden, gleichzeitig das Band bildet zwischen Körper und Seele. Letztere wiederum steht mit dem Geiste in innigstem Kontakt.

Schematisch dargestellt ergibt sich nachstehende Dreiheit, mit dem Nervengeist als Mittler zwischen den Schwingungen der physischen Stoffwelt und den subtileren Zuständen des transzendenten Seins:

1. a) Körper — *materiell* — physisch
b) Nervengeist — *feinstofflich* — ätherisch (Ätherleib)
2. Seele — *astral* — psychisch (Astralkörper)
3. Geist — *mental* — spirituell (Mentalkörper und noch höhere Schwingungsformen)

Der Ka der Ägypter, mehr noch die Prinzipienlehre der indischen Geheimphilosophie wird wieder wach. Zwanglos läßt sich obige Klassifizierung mit der alten Überlieferung in Einklang bringen. Allerdings sprechen die Inder, und mit ihnen die Theosophen, von einem siebenfachen Körper; der Seherin zufolge hätten wir nur deren vier. Jedoch scheint mir der Umstand nicht so wichtig, denn in den Grundzügen stimmen sie überein. So hätten wir beispielsweise in der Seele dasjenige Prinzip zu suchen, das die Geheimwissenschaften den Astral- oder Begierdenkörper, den Kama Rupa oder Ka nennen. Auch für die Seherin ist die Seele der Sitz der Gefühle und der Leidenschaften, also der Teil gewissermaßen, der „sündigt“. In dem von ihr als Geist bezeichneten Prinzipium haben wir das eigentliche Ego mit seinen es umgebenden höheren Schwingungsformen zu suchen. (Mentalkörper, Kausalkörper, buddhisch-atmisches Prinzip.)

Weniger klar vielleicht ist die Stellung des Nervengeistes. Vieles spricht unbedingt für eine Identifizierung mit dem Ätherkörper der Theosophie. Doch löst sich nach theosophischer Ansicht dieser kurz nach dem Tode des physischen Körpers auf, während der Nervengeist, wie die Seherin

wiederholt betont, auch nach unserem Ableben im Jenseits als Teil der Seele fortbesteht. Auch nach anthroposophischer Version nimmt der Astralleib des Entkörpernten etwas von der ätherischen Hülle in sich auf. Dies wäre der einzige scheinbare Gegensatz. Daß wir aber sonst mit unserer Klassifizierung das Richtige treffen, beweist der französische Forscher *Durville*. Jahrelang beschäftigte sich dieser mit der experimentellen Spaltung. Es gelang ihm, dem Spaltungskörper — von Hellsehmedien im Räume beobachtet — Reize zuzufügen, auf die der schlafende Körper der Somnambulen sinngemäß reagierte. Bei einem dieser Versuche ereignete sich einmal ein schier unglaublicher Zwischenfall, über den wir am besten *Durville* selbst das Wort erteilen:

„Zu Anfang meiner Experimente . . . waren Nanette und Martha . . . in meinem Arbeitszimmer gespalten (dedubliert). Wir wollten erfahren, ob der Fluidal von Vorgängen, die sich in einem anderen Zimmer abspielten, Kenntnis nehmen könne. Zu diesem Zweck ging Herr André in den Salon. . . Ich schicke den Fluidal von Martha in den Salon. Er soll nachsehen, was Herr André macht und es mir dann berichten. Darauf schicke ich den Fluidal von Nanette dem anderen nach. Dieser aber verfängt sich im Verbindungsband des ersteren, und beide Medien beklagen sich darüber. Herr André kam aus dem Salon, um zu helfen. Aber die Bänder verwickelten sich offenbar immer mehr, und die beiden Medien heulten vor Schmerz. Wir bemühten uns, durch eine Kreisbewegung der Medien untereinander die Bänder auseinanderzuwickeln. Dabei stößt Herr André an die verschlungenen Bänder und macht die Sache nur noch schlimmer. Endlich taten wir, was wir gleich hätten tun sollen, wir weckten die Medien. . . .

Sie beklagten sich beide über einen starken Schmerz in der Nabelgegend. Sie hätten ein Gefühl, als habe man mit einer Schnur an ihrer Taille gezogen.“

Dieses seltsame Geschehen beweist nicht nur empirisch die Existenz eines unter gewissen Voraussetzungen außerhalb des Körpers weilenden feinstofflichen Leibes, es bestätigt ferner das Vorhandensein eines fluidalen Bandes, der sog. „silbernen Schnur“, von der die Okkultisten sprechen. Ebenso stimmt die Feststellung seines Ausgangspunktes — die Nabelgegend — mit der okkulten Lehre auffallend überein. Auch *Durville* spricht von einem Ätherleib, der den astralen mit dem physischen Organismus verbindet. Den Astralkörper aber läßt er von einer noch subtileren Kraft beseelt sein, die vom mentalen Plane aus wirkt. Ein fluidales Band zwischen Seele und Körper erwähnt schon im 17. Jahrhundert *Maxwell* in seinen Aphorismen, wo es heißt:

„Während die Seele sich einen Körper baut, erzeugt sie außerdem ein drittes „Etwas“, das als Mittel (Medium) zwischen den beiden dient, welches die Seele mit dem Körper inniger verbindet und mittels dessen sich alle Tätigkeiten der natürlichen Dinge verteilen. Dieses Etwas wird der ‚Lebensgeist‘ genannt.“

Überlieferung — Intuition — Experiment sind in den Grundzügen eins. Nur die Namen, die Begriffe wechseln, das Seiende der Dinge bleibt in ihrer Wahrheit unberührt.

GEISTER UND GESPENSTER

Seele — Jenseits — Fortleben — für Rationalisten abscheuliche Begriffe, die sie mit Kirchenwahn, Scharlatanerie, geistiger Minderwertigkeit, finsterstem Aberglauben oder unterbewußter Täuschung abzutun versuchen.

Aller Logik spottend, allem materialistischen Begriffsdenken zum Hohn, liefert uns die Seherin auch hier auf dem verfemtesten der Grenzgebiete eine stattliche Reihe Zweifel ausschließender Beweise. Über zweihundert Seiten Text berichten klar und nüchtern von der astralen Schau der Somnambulen. Die Existenz einer Geisterwelt wird nach Studium dieser Blätter zur unumstößlichen Gewißheit. Überall lassen sich zu ihren übersinnlichen Wahrnehmungen Parallelen ziehen zu den Berichten vergangener und moderner Zeit.

Jeder an der Jenseitsforschung ernsthaft Interessierte kann an den spiritualistischen Tatsachen, die uns hier *Kerner* ausführlich übermittelt, unmöglich vorübergehen. Sie müssen studiert und beachtet werden!!

Für Rationalisten und Ignoranten ist der Spiritualismus mit Betrug, Halluzination u. dgl. meist abgetan. Aber auch der okkulte Forscher unserer Tage, mehr noch der moderne Parapsychologe hält jede geisterverneinende Theorie, jede jenseitsleugnende Hypothese für annehmbarer als die beweiserzwingenden Tatsachen spiritualistischen Charakters.

Der heutige Mediumismus, ganz auf animistischer Grundlage — dem vielseitigen Unterbewußtsein — aufgebaut, sucht die Ursache aller Phänomene in den Menschen selbst zu verlegen. Das heißt, jede Manifestation, gleichgültig welcher Art, ge-

schicht vermöge des Mediums, jedoch so, daß es allein im Spiele ist. Nicht aber im Sinne dessen, was das Wort „Medium“ bedeutet: Mittler.

Die moderne Forschung will von jenseitigen Intelligenzen nichts wissen, obwohl sie sich deren Einflüssen und Anordnungen während der Versuche schlecht entziehen kann und in vielen Punkten notgedrungen folgen muß. Eine Ausrede hierzu ist natürlich leicht gefunden. Die Phänomene kommen durch die Aktivität des Unterbewußtseins zustande. Alle, zum Großteil abergläubisch anmutende Vorkehrungen geschehen nur diesem Unterbewußtsein zuliebe, das eben — störrig und eigenwillig wie es schon einmal ist — so und nicht anders behandelt werden will. Diesem stets zitierten Unterbewußtsein glaubt man wundersamere Dinge als einer ganzen Schar jenseitiger Dämonen. Man glaubt ihm jeden Spuk. Man glaubt ihm aber auch seine Verwandlung in andere Formen und Gestalten.

Kiesewetter und andere sprechen von einer Spaltung des transzendentalen Subjekts. Auf diese Weise sucht er die Teufelsbünde des Mittelalters zu erklären. Seiner Ansicht nach löst sich die eine Hälfte des gespaltenen Ichs und manifestiert sich als *Spiritus familiaris*. Tritt also somit als Dämon selbständig in Erscheinung. Demnach schlummern alle Teufel in unserer eigenen Brust. Auch die Geister unserer Seherin. Sie wären dieser Theorie zufolge nur Abspaltungen ihrer übersensiblen Psyche.

Wir wollen dem Wirkungsfeld der unterbewußten Kräfte keinesfalls zu enge Grenzen ziehen — dennoch scheint es zu gewagt und nicht ganz wissenschaftlich, ausnahmslos alles unseren unterbewußten Strebungen zuzuschreiben. Sehe ich beispielsweise einen sogenannten Geist, dann ist das nach Ansicht führender Parapsychologen eine von mir rein subjektiv wahrgenommene Halluzination. Nimmt nun außer mir ein Dritter dasselbe Phänomen wahr, so heißt es: Mein

Unterbewußtsein überträgt die Vorstellung des von mir halluzinativ wahrgenommenen Geistwesens telepathisch auf das Unterbewußtsein jener anderen Person. Was also besagt, daß zwei Menschen, unter Umständen auch mehrere, dem gleichen Irrtum unterliegen.

Ziehen wir die letzte Konsequenz hieraus, dann läßt uns die Anwendung der Hypothese von der Macht des Unterbewußtseins und ihrer telepathischen Übertragungskraft bald jede unserer Wahrnehmungen, ja unsere ganze Existenz nur mehr als Halluzination erscheinen.

Die sogenannte Ätherurformen-Theorie geht allenfalls schon weiter als die Hypothese vom halluzinierten Unterbewußten. Sie besagt, daß im transzendentalen Äther die Matrizen aller auf Erden existierenden Kräfte und Formen enthalten sind. In ihm schlummern seit Anbeginn sämtliche Urprinzipien, Urformen und Urgesetze.

Soweit ist diese Hypothese, wie sie *Dr. F. Maack, Ing. Wilh. Gädicke* u. a. m. vertreten, ablosut einleuchtend. Es ist durchaus denkbar, daß für alles Unwägbar, für Seele, Geist, Gefühl usw. solche Urformen existieren.

Nun ziehen aber Anhänger der Ätherurformen-Theorie — so z. B. *Ing. Wilh. Gädicke* — aus dieser Erkenntnis ihre Schlüsse, die sie auch bei der Jenseitsforschung in Anwendung bringen. Sie leugnen, mit ichbewußten, selbständigen Intelligenzen in Kontakt zu treten. Kraft der Urformen-Theorie stellen sie die Behauptung auf: alle sich manifestierenden Wesenheiten seien bloß Matrizen, Erinnerungsbilder — blinde Kraftformen aus jener transzendentalen Äther-Ebene.

Dieser Theorie zufolge gäbe es auch kein Fortleben des denkenden Ichs. Nur die fühlende Seele, das Unterbewußte dämmert hinüber ins Zeitlose und läßt das Ätherreich mit neuen Eindrücken und Formen. —

Alle Medialen schöpfen aus diesem unendlichen Reservoir

ätherischer Formenkräfte. Auf diese Weise finden auch alle Manifestationen ihre Erklärung. — Merkwürdigerweise nennt man zum Exempel auch die Seherin von Prevorst. Dies aber könnte nur insoweit stimmen, daß die Seherin zwischen objektiv existierenden ichbewußten Wesenheiten und einem „Bilder-Sehen“ unterscheidet. So schreibt *Kerner*:

„... sie sehe in ihrem Fieberzustande nun auch oft Bilder, allerlei Gestalten vor ihren Augen, sie könne aber nicht genug ausdrücken, wie dieses Bilderssehen so ganz anders sei, als das Sehen von Geistern ...“

Hier allerdings begegnen wir einer gewissen Analogie zu vorgenannter Hypothese. Auch die Eingeweihten unterscheiden zwischen jenseitigen Intelligenzen und den „Bildern des astralen Lichtes“; „Erinnerungsbilder, welche dem jeden Raum erfüllenden Akasha eingepreßt sind.“ (*G. W. Geßmann*). Von der „Akasha-Chronik“ zur Ätherurformen-Theorie ist kein so großer Schritt. — Für das „Bilderssehen“ der Somnambulen können wir genannte Theorie — die manch Unerklärliches zwanglos löst — ohne weiteres gelten lassen, nicht aber für ihre Geisterschau! *Hofrat Eschenmayer*, ein im magischen Weistumbewanderter Zeitgenosse der Seherin, tritt klar und entschieden für ein objektiv bestehendes Geisterreich ein. Zusammenfassend stellte er über die Geisterschau der Somnambulen eine Reihe Beweis erzwingender Punkte auf, denen sich die gesunde Vernunft nicht verschließen kann. Er schreibt:

„Die Seherin erfährt von einem Geiste, den sie den weißen nennt, nach und nach folgende Data:

1. daß er zwei Waisen betrogen habe und deswegen noch an die Erde gebannt sei;
2. daß er vor und nach dem Jahre 1700 gelebt und im Jahre 1714 den Betrug an den Waisen verübt habe;

3. daß er 79 Jahre alt geworden sei;
4. daß er Bellon geheißten habe;
5. daß er ein bestimmtes Haus in Weinsberg bewohnt habe, das gegenwärtig von zwei Waisen bewohnt, und das nämliche sei, in welchem auch Herr Pfarrer H. gegenwärtig sich aufhalte, und
6. daß die Summe des Betrugs mit einer Rechnung zusammenhängt, die sich auf die neun Groschen, welche man den zwei Waisen verabreichen solle, beziehe.“

.... Dr. Kerner bat daher den Herrn Stadtschultheißen Pfaff, in den Gerichtsakten nachzuschlagen, ob sich nicht etwas vorfände; und siehe, es fand sich, daß im Jahre 1700 ein Bürgermeister und Waisenrichter Bellon gelebt hat und daß im Jahre 1740 seine Vermögensteilung vorkam.

Dr. Kerner schlug nun das Sterberegister auf und fand im Jahre 1740 seinen Tod eingetragen mit der Angabe, daß er 79 Jahre alt geworden. Noch andere Akte, zugleich Beweise seiner Habsucht und Verfolgungsgeist, bestätigen, daß er in jenem von ihm benannten Hause gewohnt habe, in welchem auch wirklich nach seiner Angabe zwei Waisen waren.

Diese Geschichte in der Übereinstimmung mit dem wirklichen Erfund ist um so mehr beweisend, weil sie schon zum voraus alle Besprechung und Einverständnisse ausschließt, da der Name Bellon in Weinsberg gänzlich erloschen war.“ —

Soweit *Eschenmayer*. Klingt das nach „gespaltenem Unterbewußtsein“ — nach „vernunftlosen Kraftformen“?? Erzwingt diese Tatsache nicht die Aufgabe erkünstelter Hypothesen?! Drängt sie nicht zur einfachen, logischen Annahme vernunftbegabter, außerkörperlicher Wesen?? — — —
Anschließend wollen wir auf einige der vielen spiritualisti-

schen Tatsachen und Phänomene, die *Justinus Kerner* schildert, etwas näher eingehen und Vergleiche ziehen, damit jeder von uns zu der herrschenden Streitfrage selbst Stellung nehmen kann: Ob Animismus — ob Spiritualismus, ob „allmächtiges“ Unterbewußtsein — ob blinde Kraftformen; oder freie, ichbewußte Intelligenzen außersinnlicher Ebenen. Vor allem seien die Spuk-Teste genannt, weil auf diesem Gebiet wohl jeder Jenseitsforscher seine diesbezüglichen Erfahrungen hat. Gehen, Poltern, Klopfen in Mauern und Möbelstücken; Schläge wie mit Ruten auf den Tisch, Rascheln von zerknülltem Papier; ferner Geräusche wie Auf- und Abrollen unsichtbarer Kugeln, Zerbrechen von Holz, Durcheinanderwerfen von Zinntellern, melodische Metalltöne, ähnlich einem Triangel, Aufgehen verschlossener Türen, tatsächliches Werfen und Bewegen von Gegenständen usw. waren oft sich wiederholende Phänomene.

Es sind die bekanntesten Teste, mit denen der forschende Parapsychologe bald in Berührung kommt. — Bereits vor Kenntnisnahme jener Vorfälle erlebte ich mancherlei, das mit *Kerners* Schilderungen übereinstimmt. So z. B. den seltsamen Triangelton hörte ich, nachdem es schon einige Zeit im Zimmer als Folge magischen Experimentierens rumort hatte, klar und deutlich über mir in freier Luft. Der Raum war hell erleuchtet und ich lag völlig wach im Bette und las. — Ebenso der Rutenschlag! Wir saßen zu zweit plaudernd am Tisch. Im Mauerwerk ein Rollen und Rieseln, und ab und zu knackte es in den Möbeln — aber ich lehnte eine jenseitige Ursache absichtlich ab. Erst als vor uns wie mit einer unsichtbaren Gerte heftig auf den Tisch geschlagen wurde, räumte ich die Möglichkeit astraler Einflüsse ein. — Der Seherin zufolge bringen die Intelligenzen sämtliche Geräusche mittels des Nervengeistes, der ihnen, wie bereits ausgeführt, auch „drüben“ noch anhaftet, und eines in der Luft vorhandenen Stoffes hervor. Also bedienen sie sich nicht

bloß — wie die Anhänger des Animismus, des Unterbewußten, behaupten — einzig und allein der Kraftsubstanz des medialen Organismus. Jener eigentümliche Stoff, den die Jenseitigen zu ihren Manifestationen benötigen, findet sich bei heiterem Himmel mehr in der Luft als bei trübem. — Bezeichnenderweise wird für alle Beschwörungszereemonien helles, klares Wetter vorgeschrieben. Kannten doch alle Zeiten solche Wesen, die durch irgendwelches Vergehen noch erdgebunden die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zu lenken suchen. Schon *Paracelsus* gab eine ausführliche Schilderung solcher Spuk- und Poltergeister. Selbst *Lessing* lehnt die Existenz von Gespenstern nicht ab. Nur meint er, daß die „gegenwärtig herrschende Art zu denken (— nämlich die geisterverneinende —) den Gründen dawider das Übergewicht gegeben.“

Einen weiteren Beweis für ein astrales Fortbestehen nach unserem Tode liefern ferner zwei bemerkenswerte Erfahrungen der Seherin. Zwar wurden diese unabhängig von ihr auch von anderen Jenseitsforschern gemacht; jedoch man schenkte ihnen wenig Glauben. Was durchaus nicht wunder nimmt, weil diese Begriffe eher zu irdisch als zu jenseitig gedacht sind.

Als Erste: die Schutzgeister-Theorie. — Daß die Sensitive unter jenseitiger Führung stand, wurde schon erwähnt. Wie in den meisten Fällen, haben wir es auch hier mit einem verstorbenen Familienmitgliede zu tun. — *Kerner* berichtet außerdem noch von anderen Personen — nicht nur von historischen, wie etwa *Sokrates*, *Paracelsus*, *Tasso* usw. — sondern von einfachen, im Alltag stehenden Bürgern, die gleichfalls erwiesenermaßen unter jenseitigem Schutze standen. Schutzgeister sind für die Spiritualisten längst zur Selbstverständlichkeit geworden. So naiv ihre Annahme auch klingen mag, wenn sie von jenen Geistwesen behaupten, daß dieselben nicht nur ihren Schützling zu betreuen haben, son-

dern auch bei wichtigen Vorkommnissen in dessen Familienkreise zugegen sein müssen. Die Worte, die ein Geist an die Seherin richtete — der sich kurz vor dem Tode ihres Vaters an sie drängte — werfen ein bezeichnendes Licht in das umstrittene Dunkel der Schutzgeisterhypothese. Wörtlich teilte er ihr mit:

„Ich komme jetzt sieben Tage lang nicht mehr zu dir, weil jetzt dein Schutzgeist mit etwas anderm, Wichtigem beschäftigt ist und du mich ohne diesen nicht ertragen könntest. In deiner Familie geht jetzt etwas Wichtiges vor, das du am Mittwoch erfahren wirst.“

Es handelte sich um den bevorstehenden Tod eines Familienangehörigen.

Noch naiver und unwahrscheinlicher als das Problem eines direkten geistigen Schutzes erscheint das Wachstum der Kindergeister. —

Hinter einem Mädchen erblickte die Seherin des öfteren die Gestalt eines zwölfjährigen Knaben. Die Nachforschung ergab: das Brüderlein des Mädchens war im Alter von drei Jahren gestorben, und zwar vor neun Jahren.

Über das Wachstum der Kindergeister äußerte sich Frau Hauffe später noch ausführlicher. Zum Beispiel:

„... Die unentwickelten Kräfte eines Kindes bilden sich allerdings nach dem Tode aus, vermittels des Nervengeistes, der gleichsam in der Seele liegt ...“

„... Die Seele bildet sich allmählich eine größere Hülle, bis sie so groß ist, als man hier werden kann. Diese hat bei den Kindern eine undenkliche Klarheit, ebenso bei den ganz Seligen.“

Das Sehen der jenseitigen Intelligenzen erfolgte vermöge des geistigen Auges, das mit dem körperlichen in engem Kontakte stand. Schloß sie die Augen, so schwanden die Wahr-

nehmungen. Dieses Schauen war von ihrem somnambulen Zustande völlig unabhängig. Die Geister erschienen ihr auch im Wachen. Kam ihr ein Wesen zu nahe, so fühlte sie ein unangenehmes Gefühl auf der Herzgrube. Gleichzeitig spürte sie sich geschwächt. Ein Gleiches behaupteten auch andere Personen von sich, falls sie in der Nähe eines solchen Wesens standen, ohne jedoch dasselbe zu sehen.

Derlei Beobachtungen sind geradezu typisch. Schon bei einfachen Experimenten klagten Medien mir ähnliches. Auch an mir selbst konnte ich solche Empfindungen wahrnehmen. — Der schwächende, odraubende Einfluß bestätigt wieder einmal die Sage von den an der Lebenskraft zehrenden jenseitigen Vampiren und ist zugleich Warnung vor sensationshungrigem Herumexperimentieren!! —

Die Gestalt der Geister an sich erschienen Frau Hauffe subtil, ätherisch, wolkenartig. Meist so, wie sie im Leben waren, nur farbloser. Höhere Wesen trugen in der Regel ein langes, helles Faltengewand. Weibliche Intelligenzen zeigten sich stets in einer eigenartigen, gleichbleibenden, das Kopfgewand deckenden Verschleierung.

Hierbei werde ich an ein Bild erinnert, das einen weiblichen Dämon darstellte. Dasselbe wurde in medialer Schau gemalt, nachdem das betreffende Wesen übereinstimmend und voneinander völlig unabhängig auch von anderen Somnambulen im Trance beschrieben worden war. — Als erstes fiel mir an dem Gesicht die seltsame, schleierartige Bedeckung des Hauptes auf! — — —

Wir sehen wiederum, es ist nicht so leicht, all diese Dinge einfach mit Phantasie und Einbildung abzutun — weil eines für das andere spricht.

Obwohl die Somnambule die Geistwesen nur allein sehen konnte, zeugt nichts gegen deren Realität. In einigen Fällen wurden die Erscheinungen von Anwesenden zur gleichen Zeit im Traume und auch im wachen Zustande wahrgenommen.

Der parapsychische Skeptiker spricht natürlich — wie gesagt — von einer telepathischen Übertragung von Unterbewußtsein zu Unterbewußtsein, von einem Schöpfen aus den Bewußtseinsinhalten anderer. — —

Der Ort, von dem die meisten der Wesen kamen, liegt nach den Bemerkungen der Sensitiven hier bei uns, im Bannkreis unserer Erde. Hierher verlegt ja auch die esoterische Lehre die astrale Ebene. Gleich den Geheimwissenschaften nahm auch Frau Hauffe verschiedene Stufen an, dem Grade der Läuterung entsprechend. Über diesem Zwischenreich erst liegt das „Reich der Seligen“. Was wir esoterisch wohl mit mentaler — wenn nicht gar mit noch höherer Sphäre zu übersetzen haben. Aus genannter Stufenordnung geht aber gleichzeitig eine gewisse Klassifizierung der Intelligenzen im ethisch-moralischen Sinne hervor. Freilich können sich viele selbst in den Reihen der Okkultisten noch immer nicht mit dem Gedanken befreunden, daß die Jenseitigen eine moralische Kluft voneinander trennt.

Gläubige, erdentrückte Intelligenzen erschienen der Seherin als jene, welche noch irgendeine Schuld im „Dunstlichter der Erde“ hielt; letztere sah sie oft ganz schwarz. Das Dunkel jedoch schwand im Laufe der Zeit und wurde nach und nach heller — entsprechend dem Grade ihrer Läuterung, d. h. je mehr sie ihrer Fehler gewahr wurden und „im Glauben an Christus erstarkten“. Dieses „Erlöst-sein-wollen“ war es ja auch, weshalb sie sich so zahlreich an die Somnambule drängten. —

Man bezichtigte die Seherin der Frömmerei; wie man noch heute alle abzutun versucht, die an den Jenseitigen religiöse Spuren im rein christlichen Sinne finden.

Der Einwurf der Gegner ist bis in unsere Zeit stets der gleiche: Schön, — angenommen die Seherin führte tatsächlich die verirrtten schuldbeladenen Geister in Christi Namen zu einer höheren Stufe der Läuterung. Wie aber würde sie

sich beispielsweise im Orient verhalten haben? Wo doch der Glaube an *Christus* den meisten fremd ist!! — Oder gar in früheren Jahrtausenden? Wo es diesen Begriff noch nicht gab!! — Werden die Anhänger des Buddhismus nicht in ganz anderem Sinne selig als die Anhänger *Mohammeds*? — Und müßten nicht die Babylonier mit ihren Geistern anders gesprochen haben als die alten Germanen?

In diesen Punkten glaubt man einen gewissen Beweis für ein rein subjektives Geister-Erleben gefunden zu haben. Jeder sieht eben die jenseitigen Intelligenzen in dem ihm verwandten Glauben.

Die Gegner vergessen dabei eines: daß es doch eine gewisse Selbstverständlichkeit sein dürfte, bei uns in Europa auf in der Mehrzahl christlich eingestellte Geistwesen zu stoßen.

In anderen Landstrichen mögen sie wieder anders orientiert sein, ganz ihrem Glauben gemäß. Die esoterische Forschung hat dies hinsichtlich des astralen Planes, seiner siebenfältigen Gliederung sowie der Vielfalt seiner Bewohner, vollauf bestätigt.

Welche Namen der Mensch jenen Prinzipien gibt, ist an sich gleich. Wir finden in *Jesus Christus* die Erlösung aus dem Stoffwahn der Materie, der Inder in *Buddha*, in *Baldurs* Name der Germanen und *Osiris* hieß er dem Ägypter

Überall entdecken wir ein Gemeinsames, ein allen gültiges Prinzip. Überall ist es das Prinzip des Lichtes, dem die Finsternis feindlich gegenübersteht. Überall sind es die lichten Sonnenkräfte im Kampfe mit saturnisch-erdgebundener Schwere. Nicht der Glaube, nicht das Dogma ist von Wichtigkeit. Von ausschlaggebender Bedeutung für die Zukunft der gesamten Menschheit ist einzig und allein die Anerkennung eines objektiven Fortbestehens nach unserem Tode!! — Kirchendogmen können diesen Glauben in uns nicht mehr erzwingen. Einer esoterisch gerichteten Wissenschaft ist es vorbehalten, den Beweis des Jenseits zu erbringen. Dann

aber — wenn wir wirklich wissen, daß unsere Erde nur Durchgangs-Stadium, nicht aber letztes Ziel und letzter Zweck ist, dann werden wir elementar die Umschichtung aller Werte erleben, die Zerschlagung alles Brüchigen in Kultur und Zivilisation. . . .

LITERATUR

- H. Duroille*: Der Fluidalkörper des lebenden Menschen. Leipzig 1912
- Wilh. Gädicke*: Das siderische Pendel, die Wünschelrute und andere siderische Detektoren, Indikatoren und Odoskope. Bad Oldesloe 1924
- Carl Kiesewetter*: Faust in Geschichte und Tradition. Berlin o. J.
- Justinus Kerner*: Die Scherin von Prevorst. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 3315—3320 a
- Maxwell*: Aphorismen
- Albert de Rochas*: Die Ausscheidung des Empfindungsvermögens. Leipzig 1925

WÖRTERVERZEICHNIS

der im Text nicht näher erklärten Fachausdrücke

Zusammengestellt von Erich Sopp

- Adept*: Ein in esoterische Lehren Eingeweihter, der höchstes Weistum erlangt hat.
- Amulett*: Schutzmittel gegen schwarzmagische Einflüsse, am Körper zu tragen.
- Esoterik*: (griech. Innerlichkeit). Die Lehre von dem allen Dingen innewohnenden verborgenen Sinn.
- Ibbur*: (hebr. „Seelenschwängerung“). Nach der Kabbalah die Aufpfropfung einer Zusatz-Seele, die von einem Erdentrückten stammt, auf die Seele eines Lebenden zum Zwecke ihrer Veredlung und ethischen Höherentwicklung (S. Gustav Meyrink: „Der Golem“).
- Kabbalah*: (hebr. Überlieferung). Die neben dem schriftlichen Gesetz (Thora) bestehende traditionelle jüdische Überlieferung mystischer Lehren.
- Karma*: (sanskrit. Handlung, Verursachung). Das allem Dasein zugrundeliegende Gesetz der Wesenseinheit von Ursache und Wirkung, von Aktion und Reaktion. Auf den Einzelmenschen bezogen: das Ergebnis der ethischen Lebenshaltung.
- Levitation*: (lat. Leichtwerdung). Der sich bis zum tatsächlichen Schweben steigende Gewichtsverlust bei somnambulen Personen.
- Magie*: Das Hervorbringen von Wirkungen durch metaphysische Kräfte. Bei böser (d. i. egoistischer) Absicht: Schwarze Magie. Durch gottgegebene Kräfte oder in Übereinstimmung mit diesen: Weiße Magie.

Maya (sanskrit. Täuschung). Das Vermögen des Menschen, nur das Scheinbild der materiellen Welt wahrzunehmen.

Medium: (lat. Mittel). Mittelsperson zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt.

Metaphysik: Lehre von den übersinnlichen (durch die Mittel der Physik nicht erfassbaren) Dingen.

Mystik: Lehre von der praktischen Verwirklichung der „religio“ (Rückverbindung). Die Befreiung aus dem Bann der Materie durch religiöse Praxis (Verinnerlichung).

Od: Biomagnetische Ausstrahlungskraft des Menschen.

Okkultismus: Kollektivbezeichnung für die theoretischen und praktischen Systeme der Grenzwissenschaften.

Parapsychologie: Lehre von den psychischen Erscheinungen, die die Schwelle des gewöhnlichen Seelenlebens überschreiten.

Psychogon: Ein zu Experimentierzwecken mit psychischen Kräften aufgeladener Gegenstand. Auch Bezeichnung für „Gedankenform“.

Sensitivität: Überempfindlichkeit, die auf feinste seelische Reize reagiert.

Solarplexus: (lat. Sonnengeflecht). Zentrale des sympathischen Nervengeflechtes.

Somnambulismus: Schlafähnlicher Zustand, in welchem das Normalbewußtsein zugunsten des Unterbewußtseins herabgesetzt ist.

Spiritualismus: Der dem Materialismus entgegengesetzte wissenschaftliche Standpunkt, daß die Existenz und das Wesen aller Dinge geistiger Natur sind.

Talisman: Ein mit psychischen Kräften geladener Gegenstand, der seinem Träger gute Einflüsse vermitteln soll.

Telepathie: (griech. Fernwirkung). Das Vermögen des Astralkörpers in die Ferne zu wirken, woraus sich Gedankenübertragung, Vorahnen, Visionen und Hellsehen in Raum und Zeit ableiten.

Tranzendental: Übersinnlich; über das gewöhnliche Erfahrungsvermögen der Sinne hinausgehend.

Yoga: Indische Persönlichkeitsschulung, auf mehreren Systemen beruhend, deren einige auch in Europa bekannt wurden.

ANSCHRIFTEN PARAPSYCHOLOGISCH FORSCHENDER
INSTITUTE UND PERSONEN

- Gesellschaft für Geistforschung, Eduard Umbeck, Zürich 6,
Sonneggstr. 19
- Studienkreis für metapsychische Forschung, Karl Spiesberger, Ber-
lin W 35, Pohlstr. 75
- Freie Forschungsgesellschaft für Psychologie und Grenzgebiete des
Wissens, e. V., Prof. Dr. Anschütz, Reinbek bei Hamburg
- Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene,
Prof. Hans Bender, Universität Freiburg i. Br.
- Institute of Life Science, Wood Court, Seven Hills Road, Cob-
ham, Surrey, England
- Dr. A. C. Santarelli, Cas. Post. 72, Roma Centro
- Hans Driesch-Gesellschaft, Regensburg
- Gesellschaft für psychische Studien, Bad Segeberg/Holstein
- Institut für Menschen- und Menschheitskunde, Augsburg, Klinker-
berg 26a
- Prof. Dr. H. J. Urban, Universität Innsbruck
- Dr. med. Walther Wiegand, Regensburg, Werftstr. 11
- Universität Utrecht, Lehrstuhl für Parapsychologie,
Utrecht/Holland
- Accademia Universale Del Governo Cosmo-Astrosofico Di Science
Psichiche E Spirituali. Trieste, Via Carducci, 12

Von den Verfassern des vorliegenden Werkes erschienen bisher:

DER TRAUM

in tiefenpsychologischer und okkultur Bedeutung
Von Karl Spiesberger. 31 S., brosch. DM 1.20

DAS PROBLEM DER TIERSEELE

im Lichte psychologischer, parapsychologischer und
esoterischer Forschung
Von Karl Spiesberger. 32 S., brosch. DM 1.20

„Die gefällig und interessant geschriebenen Heftchen behandeln trotz ihres geringen Umfangs die im Titel bezeichneten Themenkreise ziemlich erschöpfend und tieferschürfend. Die Lektüre sei unseren Lesern daher als Einführung in die betr. Gebiete sehr empfohlen.“
(Naturheilpraxis, München)

ORA ET LABORA

Praktische Gebets-Mystik und ihre Symbolik

Von Erich Sopp. 28 S. mit Figuren, brosch. DM 2,—

Urteile: „Das vorzügliche Heftchen bietet einen Beweis, wie ein Autor auch auf kleinstem Raume vieles sagen kann, wenn er eben etwas zu sagen hat.“ (Das geistige Reich, Mattsee-Salzburg)
„Kurz und trotzdem umfassend, leichtverständlich und aufschlußreich für den praktizierenden Wahrheitssucher ... Was hier u. a. über praktische Gebetsmystik und ihre Symbolik geboten wird, sollte sich keiner entgehen lassen.“ (Neues Europa) „... bis zur letzten Zeile interessant, aufschlußreich, tiefgründig, klar, konzentriert ist und ein Füllhorn von Aufschlüssen darstellt, die sonst in keiner Literatur zu finden sind.“ (Reg.Rat W. Sch.) „Sie stellt ein kleines Meisterstück dar, eine geballte Ladung esoterischer Potenzen.“
(Dr. H. F., Bad Pyrmont)

OSIRIS-VERLAG, · SERSHEIM / WÜRTT.

Im gleichen Verlag ist erschienen:

FARBENPSYCHOLOGIE FÜR ALLE

Unter Mitverwendung der neuesten Forschungsergebnisse des Institute of Life Science, England, herausgegeben und für die Praxis bearbeitet von *Kurt A. B. Lederer*.

Von einer neuen Farben-Typik und der Anwendung dieses Systems in der psychologischen Praxis und der Heilkunde bis zur Einordnung der Farbenkräfte in die Existenzgestaltung des Menschen bietet dieser

GRUNDRISS EINER NEUEN WISSENSCHAFT

in klarer und allgemeinverständlicher Sprache eine Fülle von wertvollen Forschungsergebnissen und praktischen Hinweisen für: Ärzte, Heilpraktiker, Psychologen, Erzieher, Berufsberater, Werbepraktiker, Innenarchitekten, Dekorateur, Maler u. v. a. Berufe.

Aus dem Inhalt: Die Mystik der Farbe · Magie der Farbe · Farbe und Kunst · Farbe und Beruf · Farbenpraxis · Die 7 Farbentypen der Menschheit · Farbentypen und Partnerschaft · Farbzonen des menschlichen Körpers · Farbenpsychosomatologie · Farben-Erziehung · Krankheiten und ihre Farbensymbole · Farbbad-Praxis · u. v. a.

Bisher erschienen 50 beste Rezensionen in der Fachpresse des In- und Auslandes!

60 Seiten mit vielen Tabellen. Kart. DM 3,60

OSIRIS-VERLAG · SERSHEIM / WÜRTT.

»Die Arve«

Zeitblätter zur Verinnerlichung und Selbsterkenntnis

In zwangloser Folge erscheinende Hefte, Preis DM 1.50

Erste schweizerische Zeitschrift für alle Gebiete der Geisteswissenschaften. Sie zeigt dem suchenden Menschen die Brücke, die „Diesseits“ und „Jenseits“ miteinander verbindet. Im Bewußtsein der Tatsache, daß der MEISTER nicht *außer* uns, sondern *in uns* zu finden ist, wendet sie sich an den ernsthaften Sucher und fordert von ihm die TAT. Als Empfänger dieses Buches ruft die „Arve“ auch Sie in die Gemeinde derer, *die guten Willens sind!*

Auslieferungsstelle für Deutschland:

HERBERT WALZ · TROSSINGEN / WÜRTT.

Alteres Probeheft daselbst gegen Voreinsendung von
50 Pfennig in Briefmarken

Im Verlag „Die Arve“ ist erschienen:

Paul Otto Hesse

DER JÜNGSTE TAG

Das Buch an die Menschheit,
das von den kommenden Dingen spricht

In Leinen gebunden, mit sechs erklärenden Bildtafeln. Preis DM 8,—

Das Buch wendet sich an alle, die erkannt haben, daß es so nicht mehr weitergehen kann und führt uns auf eine Höhe, von der wir bewundernd und voll Liebe aufblicken zu dem Großen und Unnennbaren. Was in der Liebe ewige Wahrheit ist und vergängliche Illusion bleibt — hier offenbart es sich in kristallener Klarheit.

Dieses Buch ist in unserer blinden, ichtsüchtig-besitzgierigen, verkehrten und gehetzten Zeit ein ebenso ernst-mahnender, wie gütiger Weckruf, der wie eine große, prophetische Predigt klingt. Da es dazu in guter Sprache geschrieben, von tiefem Ernst getragen und mit vielen Gleichnissen bereichert ist, kann ich es nur warm und nachhaltig empfehlen. Es ragt aus dem Wust all der flüchtigen, oberflächlichen, nur der Zerstreuung dienenden Bücher wie eine Labsal der Seele heraus. *Hans Sterneder*

Keine Ansichtssendungen!

Zu beziehen durch die Auslieferungsstelle der „Arve“ für Deutschland:

HERBERT WALZ · TROSSINGEN / WÜRTT.

Erich Sopp und Karl Spiesberger haben es verstanden, die Rahmen der üblichen biographischen Formen zu sprengen, indem sie tief in die Geheimnisse der menschlichen Seele und ihrer Grenzbezirke hineinleuchteten, so anstelle toten Wissens lebendige Weisheit bietend. Daher gewinnt das Buch nicht nur für den Heimatfreund und den literarisch Interessierten Bedeutung; vor allem auch den Psychologen und Parapsychologen wird die Betrachtung der Erscheinungen im Kernerhaus zu Weinsberg im Lichte der modernen Forschung interessieren. Die flüssig geschriebenen und von jeder dogmatischen Einseitigkeit freien Darlegungen fesseln den Leser, wie es ein spannender und geistvoller Roman nicht besser vermag.

Mit dem vorliegenden Band beginnt die Reihe

„GESTALTEN IM ZWIELICHT“